MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
OCT 20
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch 25. Oktober 1967 | Nummer 47

Kampf und Sieg

Ein Kampfplatz ist die Welt;
den Kampfpreis und die Kron
trägt keiner, der nicht kämpft,
mit Ruhm und Ehr davon.

Die Schildwacht ist verloren,
die sich in Schlaf versenkt.
Die Seel ist gänzlich hin,
die nie an Feinde denkt.

Auf, auf, du Christ, zum Streit!
Dir wird ja lieber sein
die Ruhe nach dem Sieg
als nach der Ruh die Pein.

Ein Christ trägt in Geduld
sein Leiden, Kreuz und Pein,
damit er ewig mag
bei seinem Jesus sein.

J. Sch.

Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu Gott (Römer 15, 30).

Als Jünger Jesu stehen wir in einer großen Kampffront, die sich über die ganze Erde hinzieht. Wie oft vergessen wir diese ernste Tatsache! Keinem Kind Gottes kann es gleichgültig sein, ob es vorwärts oder rückwärts geht in der Gemeinde Jesu. Mancher Diener Christi steht in besonders heißem Kampf. Denn letztlich haben wir nicht mit Mächten und Menschen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den finsteren Machthabern der unsichtbaren Welt, die nur ein Ziel haben: die Gemeinde Jesu zu schwächen. Jede Niederlage eines Kindes Gottes ist eine Schwächung der Gemeinde Jesu. Wie ernst ist das! Darum diese dringliche Bitte des Apostels: „Helfet mir kämpfen!" Wie soll das geschehen? Es wird uns zugerufen: „Mit Beten für mich zu Gott." Hier wird uns das Geheimnis aller Siege im Reiche Gottes gezeigt. Bist du bereit, durch treue Fürbitte mitzuhelfen und die Sache Jesu in der Welt zu fördern? — H. Sch.

Tauffest in der Zion-MB-Gemeinde in Kitchener, Ontario

Von links: Pred. I. T. Ewert, Elisabeth Klassen, Alice Schmidt, Lydia Klassen, Käthe Wiebe, Adelheid Neufeld, Käthe Peters, Pred. Franz Janzen.

Von ausgangs August bis zum 27. September hatten wir hier in Ontario wunderschönes Wetter. Es schien, als wollte es noch einmal Sommer werden, die fallenden Blätter jedoch, belehren uns eines anderen.

Die Sommerferien sind vorbei und mit frischem Mut geht jedermann wieder seiner Arbeit nach. Möchte mit diesem Schreiben etliches aus unserem Gemeindeleben berichten.

Geschw. Jakob und Elise Schwarz kamen im August von ihrer Europareise zurück. Sie waren in Amsterdam auf der Mennonitischen Weltkonferenz und

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Neue MBG-Kirche in Asuncion

Das neue Gotteshaus der MBG der Paraguayer in Bernardina Caballero, Asuncion, Paraguay, das am 2. September eingeweiht wurde. Das Gebäude enthällt einen Andachtsraum mit 200 Sitzplätzen, neun Sonntagsschulräume und einen Raum für Aktivitäten der Jugend. (Siehe Bericht auf Seite 5—1)

Nachrichten:

— Kornelius Willms und seine Frau Tina, samt ihren zwei Kindern, 11 und 9 Jahre alt, verließen Novosibirsk, Sibirien, Rußland und kamen Dienstag, am 3. Oktober nach Coaldale, Alberta, wo seine Mutter, Wwe. Tina Willms, und Willie Giesbrechts, sie nach vieljähriger Trennung, freudig in Empfang nehmen durften.

— Am 15. Oktober feierte die Fort Garry-MBG, Winnipeg das Ordinationsfest der Geschw. J. J. Wall. Bruder Wall wurde als Diakon ordiniert.

— Am 13. Oktober fand die Hochzeit des Bruders J. G. Regehr und Schw. Anna Braun in der Nord Kildonan-MBG statt. Br. Regehr ist als vieljähriger Buchdrucker und Verleger vielerlei Schriften bekannt.

— Geschwister John Enns aus Clearbrook, B.C., besuchten Sonnabend, den 21. Oktober die Christian Preß. Geschw. Enns hatten ihre beiden Söhne in Winkler, Man., besucht. Einer von ihnen, Leonard Dörksen, ist Lehrer an der Winkler Bibelschule, während der andere, Dan Dörksen, die Winkler Bibelschule als Schüler besucht. In Winnipeg besuchten sie noch ihre Freunde und Verwandten, ehe sie die Rückreise nach B.C. antraten.

— Frau Hullda Witzke, geb. Wohlgemuth, ist am 26. Oktober im Altersheim in Grünthal, Man., im Alter von 75 Jahren verstorben. Ihr Gatte, Rudolf Witzke, starb 1945 in Frankfurt an der Oder, nachdem er aus der Verschleppung krank zurückgekehrt war. Frau Hullda Witzke hinterläßt einen Sohn Rudolf in Deutschland und Tochter Louise, verehelichte Jacob Wiebe in Winnipeg, Kanada, sowie drei Enkelkinder und viele Verwandten und Bekannten. Sie war Glied der Elmwood-MBG in Winnipeg.

— Frl. Käthe Peters, 55, 1230 Henderson Hwy, Winnipeg 16, starb plötzlich am 13. Oktober an einem Herzanfall auf dem Wege von Steinbach nach Winnipeg. Die Begräbnisfeier war am 16. Oktober in der Nord Kildonan-MBG. Sie hinterläßt ihre Mutter, Witwe Jacob Peters, eine Schwester und drei Brüder.

— Der wohlbekannte Evangelist Barry Moore wird vom 17. bis zum 26. November im „Agrodome", Vancouver, Evangelisationsversammlungen abhalten. Man erwartet viel Besucher.

— In der Zentral-MBG, Saskatoon soll am 4. November die Zusammenkunft der Frauen des Nördlichen Distrikts von Saskatchewan stattfinden. Am 5. November wird Dr. Ferdinand Pauls, Winnipeg, einen Missionsbericht vom Kongo geben, wo er längere

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Editorielles	S. 2	Mission und Dienst	S. 5
MCC-Nachrichten	S. 2	„Mennoniten" von G. K.	S. 6
Orientierung im MBBC	S. 3	Predigt	S. 8
Kongreß der CBMCI	S. 4	Geschichte	S. 10
Aus alles Welt	S. 4	Reisebericht von M. Hamm	S. 11

Vergaenglichkeit

„Denn das Wesen dieser Welt vergeht" (1. Kor. 7, 31).

Der erste Frost hat die schönen Sommerblumen mit seinem eisigen Hauch berührt. Ihr herrliche Farbenpracht ist dahin, traurig hängen sie die Köpfchen und ihre Blätter werden braun und schlaff. Die Blätter an den Bäumen haben ihr saftiges Grün gegen ein helles Gelb oder ein schimmerndes Rot vertauscht, und der leiseste Windhauch treibt sie in Scharen auf den Rasen, auf die Gehsteige und die Fahrbahn. Die Pracht des Sommers ist dahin. Die Natur bereitet sich im Herbst auf den kalten und harten Winter vor.

Der Wandel der Natur in den Jahreszeiten ist schon oft mit dem Wandel, der sich im Leben eines Menschen vollzieht, verglichen worden. Der herrliche Frühling wird mit der Kindheit und Jugend des Menschen verglichen. Wie in der Natur im Frühling, so keimt, sprosst und blüht der Mensch in seiner Kindheit und Jugend. Wir erwarten weder in der Natur, noch im Leben, daß diese Zeit immer andauern kann. Noch ist es dem Menschen nicht gelungen, den Jungbrunnen zu entdecken.

Der Sommer ist die Zeit der männlichen Reife, die Zeit in der die meiste Arbeit geleistet wird. Was im Frühling sich spielend entwickelte, wächst jetzt der Vollendung, der Reife entgegen. Wo ein guter Grund gelegt wurde, da ist jetzt das Resultat zu erkennen. Der Mann steht in seinem Beruf, in dem er Befriedigung und Erfüllung seiner Bedürfnisse findet. Die Frau sieht ihre Kinder heranwachsen und versucht sie gemäß ihren Idealen zu formen, damit sie zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft werden. Der Erfolg im Beruf kann wohl mit der Ernte in der Natur verglichen werden.

Dann kommt die Zeit, wenn man feststellen muß, daß die Kräfte nachlassen und daß man nicht mehr das leisten kann, was man früher leisten konnte. Gleich den Blättern auf den Bäumen, verändern die Haare des Hauptes ihre Farbe. Sie werden grau und schließlich schneeweiß. Die aufrechte Gestalt des Mannes verliert die Spannkraft, sie geht gebückt, und aus dem Manne wird ein Greis. Die Schärfe der Sinne läßt nach, und man bereitet sich auf den langen Schlaf vor, der bald kommen wird.

In der Natur nehmen wir den Kreislauf der Jahreszeiten als etwas Selbstverständliches an. Wir wissen, daß jede eine gewisse Zeit dauert und ihre gewisse Funktion zu erfüllen hat. Dann vergeht sie und wird durch die nächstfolgende ersetzt, die ebenfalls das Ihre beiträgt und dann auch abgelöst wird. Wir können die eine Jahreszeit der anderen vorziehen, da sie uns besser zusagt, aber wir können sie nicht aufhalten. Es wäre auch ein müssiges Unternehmen, einer Jahreszeit mehr Bedeutung zuzuschreiben als einer anderen. Sie alle haben ihre Bedeutung, und eine kann ohne die andere nicht ihre Funktion erfüllen.

Diese Tatsache sollte man auch beachten, wenn man die den Jahreszeiten entsprechenden Perioden im Leben des Menschen betrachtet. Es ist noch niemand gelungen, eine Entwicklungsstufe in seinem Leben zu überspringen, ebensowenig ist es möglich, auf einer Entwicklungsstufe zu verharren, weil sie einem mehr zusagt als die darauffolgende Periode. Das äußere Aussehen mag wohl durch künstliche Mittel unverändert gehalten werden, aber die Entwicklung der Organe kann man nicht aufhalten.

Wir erleben es in unserer Zeit, daß auf die Jugendzeit ein außergewöhnlicher Wert gelegt wird. Man hat diese Epoche als jugendzentrisch bezeichnet. Man braucht nur die Anzeigen in unseren Tageszeitungen durchzusehen, um zu merken, an wen sie sich vorwiegend richten. Der „Teenager" ist in Amerika König. Auf ihn richtet sich alles aus. Es ist darum wohl auch nicht verwunderlich, daß den „Halbstarken", wie man sie in Deutschland nennt, der Kamm gewaltig schwillt. Damit verbunden ist auch das Bestreben Erwachsener, sich so zu geben und zu benehmen, als ob sie noch in den „Teens" seien. Da diese Altersgruppe so überbetont wird, werden andere Altersgruppen weniger geachtet. Wie wirkt sich dieses in unserem praktischen Leben aus?

Es ist uns nur zu gut aus praktischer Erfahrung bekannt, daß besonders das Alter mißachtet wird. Dieses ist sogar in unseren Gemeinden zu merken. Wie oft nimmt man Rücksicht auf die lieben Alten? Sie passen in die Zeit nicht hinein, darum werden sie zur Seite geschoben. „Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehn und die Alten ehren", heißt es in 3. Mose 19, 32, und „Graue Haare sind eine Krone der Ehre", nach Spr. 16, 31.

Es kann vorkommen, daß alte Brüder sich länger in führenden Positionen behaupten möchten, als es zum Wohl der Reichsgottesarbeit dienlich ist. Es gehört viel Gnade und Weisheit von oben dazu, den Zeitpunkt zu erkennen, wann man abtreten sollte. Doch nicht davon wollte ich schreiben. Es geht mir um unsere lieben Großväter und Großmütter, die mit der neuen Zeit nicht so ganz mitkommen. Ihnen sollte mit viel Liebe und Rücksicht begegnet werden. Sie haben es verdient, daß ihnen die geistliche Pflege gegeben wird, derer sie im Alter ganz besonders bedürfen.

Ich werde unwillkürlich immer wieder an Markus 7, 10—13 erinnert. Stehen wir nicht auch in der Gefahr, daß wir das, was unseren Alten gebührt, ihnen vorenthalten unter dem Vorwand: „es ist Gott gegeben"? Auch die aggressivste Ausweitungsarbeit kann nicht von Gott gesegnet werden, wenn auf ihr die Tränen und die Seufzer unserer Alten lasten, die sie vor Gott im Gebet darbringen.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Geographische Veränderung ändert die Arbeit des PaxMannes nicht

(Von Gordon Brown, Paxmann an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule in der Schweiz)

Obgleich ich ein großer Denker bin, finde ich mich mit der Frage beschäftigt, mit der sich die Philosophen jahrhundertelang beschäftigt haben: „Warum bin ich hier?" Das MCC hatte sicherlich einen Grund, mich herzuschicken, erreiche ich jedoch das, was von mir erwartet wird?

Von der Orientierung nahm ich an, daß meine Arbeit nicht nur einfach die Instandhaltung des Platzes sei. Es war hauptsächlich wegen der Aufnahme von Verbindungen mit den hiesigen Mennoniten, daß das MCC mich auf diesen Platz in der Schweiz stellte. Meine Anwesenheit auf dem Bienenberg soll das Konzept des freiwilligen Dienstes vermitteln.

Meine Arbeit scheint jedoch nur sehr vage Verbindung mit Gottesdienst zu haben. Es ist gewöhnliche, gemeine und undankbare Arbeit. Ich mache Einkäufe, brenne Abfälle, färbe, schneide den Rasen und mache sauber. Obwohl ich es schwer finde, nicht zu klagen oder zu rebellieren, fange ich an zu verstehen, daß ich, ehe ich andere beeinflusse, Gott zu dienen, selbst eine positive Einstellung zum Dienst benötige.

Ich komme immer wieder zu derselben Schlußfolgerung. Meine Arbeit ist dieselbe, wie sie zu Hause auch war. Ich bin hier, um Gott den ersten Platz in meinem Leben einzuräumen und alles für ihn zu tun. Wenn ich das schaffe, dann werde ich nicht nur meine Arbeit hier gerne verrichten, mag sie noch so demütigend sein, sondern ich werde andere beeinflussen, daß auch sie Gott dienen.

*

Fünf am meisten benötigte Sachen

Der wachsende Bedarf im Ueberseе an Bettzeug, Kleidung und anderen Sachen, veranlaßt das MCC jedes Jahr, die Mennoniten und die Brüder in Christo in den Vereinigten Staaten und Kanada zu bitten, eine kleinwenig größere Anstrengung zu machen, um die höheren Bedürfnisse zu erfüllen. Dieses Jahr bildet keine Ausnahme.

Das Ziel von 1,050,000 Pfund enthält die fünf am dringendsten benötigten Sachen, welches leichte Decken, Handtücher, Bettlacken, Schnittware und Seife sind. Dieser Appell ist in diesem Jahre um 50,000 Pfund erhöht.

Der Bedarf an Decken, die am meisten begehrt werden, nimmt nimmer ab. Anforderungen aus acht Ländern belaufen sich auf 33,000. Diese Decken müssen leicht und von dunkler Farbe sein, wobei jede Größe gebraucht werden kann. Es werden auch 20,000 schwere Decken und große Tücher benötigt.

Die MCC-Vertreter in 10 Ländern haben um 65,000 Handtücher ersucht, die von irgendwelcher Größe oder Farbe sein können. Obgleich helle Farben annehmbar sind, sind dunkle Handtücher praktischer.

Dreißigtausend Bettlacken, farbig oder weiß, doppelt oder einzeln, werden in 11 Ländern gebraucht. Sie werden vorwiegend in Krankenhäusern, Kliniken und Waisenheimen verwendet.

Baumwollstoffe, Kord, Flanell, Musselin, Rayon, Wollstoffe und Nylonstoffe aller Arten werden von Hilfswerkarbeitern in 10 Ländern verlangt. Insgesamt 325,000 Yard werden benötigt, um das Ziele zu erreichen.

Fünfzig Tonnen Toilettenseife und 110 Tonnen Waschseife sind von Hilfswerk- und Dienstarbeitern angefordert worden, die in 14 Ländern arbeiten. Toilettenseife kann irgendwelcher Marke sein, und obgleich irgendwelche Waschseife angenommen wird, sind Stücke von 4 × 4 × 4 Zoll Größe am besten geeignet.

Außer in einem Jahr, haben die Nordamerikanischen Mennoniten und Brüder in Christo in den letzten 10 Jahren die vorjährigen Sammlungen immer übertroffen. Die Kleiderlager in Kanada und den USA sind wieder hoffnungsvoll, daß die Kirchen wieder ihr Soll überfüllen werden.

*

Der Kinderchor stiftet $6,000 für bedürftige Kinder

Der Mennonitische Kinderchor aus Winnipeg hat in diesem Jahr $6,000 gespendet, um einigen Hundert bedürftiger Kinder zu helfen.

Dieses spezielle Projekt wurde zur Zehnjahresfeier des Bestehens unternommen, wie auch zur Feier des hundertsten Geburtstages von Kanada.

Das durch Konzerte verdiente Geld wurde zu gleichen Teilen zwischen dem MCC und „Canadian Save the Children Fund" verteilt.

Ein Teil der $3,000, die dem MCC zugeteilt wurden, werden zur Unterstützung von 20 Knaben und Mädchen in Paraguay verwendet werden.

Den Rest des Geldes wird das MCC dazu verwenden, 200 Kleinkinderausrüstungen, 100 Weihnachtsbündel, und 100 Bündel für Aussätzige anzuschaffen; dann um 100 Kinder in Kalkutta, Indien auf ein Jahr mit Milch zu versorgen; um 100 Kinder in Vietnam ein Jahr lang zu ernähren; und um 100 Hühnchen ins Ausland zu schicken.

Die Dirigentin des Mennonitischen

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.

Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Kinderchores ist Frau Helen Litz, und der Präsident ist Frl. Eileen Neufeld.

*

Paket für Nord-Vietnam nach MCC (Canada) zurückgeschickt

Eines der beiden Pakete mit Kinderbekleidung, die im September vom MCC (Canada) nach Nord-Vietnam abgeschickt wurde, ist an den Absender zurückgeschickt worden. Das Paket ist nur bis San Francisco gekommen.

Die Vereinigten Staaten haben natürlich keine Verbindung mit Nord-Vietnam. Als J. M. Klassen, der Exekutivsekretär des MCC (Canada) den Postbeamten sagte, sie sollen das Paket direkt von Kanada nach Asien schicken, wurde ihm erklärt, daß es gegen die Regeln der kanadischen Post ist, Pakete anzunehmen, die nach Nord-Vietnam adressiert sind. Der Postbeamte, der das Paket das erste mal annahm, sei im Irrtum gewesen, wurde Klassen erklärt.

MCC (Canada) hat noch keine Empfangsbestätigung des anderen Paketes mit Kleidung nach Nord-Vietnam, das durch Air Canada und die Luftlinie der UdSSR nach Hanoi geschickt wurde.

Aus Leserbriefen

Witmarsum, Brasilien

Dr. Peter Dyck, M.D.

Lieber Bruder Heinrich F. Klassen!

Diese Zeilen werden Sie erreichen, wenn Sie nicht mehr der Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau" sein werden. Ein gemischtes Gefühl werden Sie haben: Ein etwas melancholisches, denn das Aufgeben einer geliebten Arbeit ist nicht leicht. Und dann wieder ein glückliches: Die Genugtuung zu haben, 22 Jahre christlichen Samen ausgestreut zu haben, dem mennonitischen Volk durch die deutschsprachige „Mennonitische Rundschau" gedient zu haben, und somit am Werk des Herrn beteiligt gewesen zu sein.

Ich kenne Sie, Herr Klassen, nicht so gut wie ich Ihren Bruder, C. F. Klassen, meinen gewesenen Patienten, gekannt habe. Ich glaube, wir haben uns im Leben nur einmal getroffen. Aber den Geist, den Sie ausstrahlten, kenne ich aus der „Mennonitischen Rundschau", der ist mir gut bekannt. Sie haben sich redlich Mühe gegeben, die Linie einzuhalten und waren bestrebt, das Blatt weiter zu entwickeln und dem Fortschritt der Zeit anzupassen. „Gehört und gelesen", wie auch die Beiträge auf Seite 2, gezeichnet H. F. Klassen, waren mir immer sehr wertvoll. Auch die vielen Rußlandbriefe, wie das viele Bildmaterial wußte ich zu schätzen.

Durch Dr. Walter Quiring erfuhr ich seinerzeit, daß Ihre Arbeit als Schriftleiter vielfach ehrenamtliche Ueberstunden waren, neben dem Hauptberuf, der die Existenz sicherte. Und Ihre Arbeit hat sich gelohnt. Der Grund ist gelegt, die Jungen werden weiterbauen. Ihre 22jährige Arbeit ist in die Geschichte der „Mennonitischen Rundschau" eingegangen. Rund 25% des Alters der „M.R." haben Sie, Bruder Klassen, mitgestaltet.

Wir wünschen der „M.R.", wie dem neuen Schriftleiter Gottes Segen und viel Erfolg. Sie, Bruder Klassen, werden auch weiter nicht tatenlos sein. Gott möge Ihre Arbeit weiter segnen.

M. und P. Dyck

Orientierungstag in Kamp Arnes

Zwei MBBC-Lehrer beraten die Studenten während der Registrierung. Dekan Allan Günther überprüft mit Charles Osume von Nigerien den Stundenplan. Rechts spricht Registrar Herbert Swartz mit Louise Doerksen aus Winkler über ihre Fächer.

Das ganze College brachte einen Tag zwecks Orientierung im Kamp Arnes am Ufer des Winnipeg-Sees zu. Sowohl die Lehrerschaft, wie auch die Studenten waren einstimmig in ihrem Lob dieser Neuerung in der Registrierungsroutine. Die informelle Umgebung machte es Lehrern und Studenten möglich, sich gegenseitig kennen zu lernen und mit der Prozedur der Schule und ihrer geistlichen Ausrichtung bekannt zu werden.

Der Präsident des College, Br. Victor Adrian stellte die Glieder der Fakultät vor und begrüßte die Studenten, worauf sich die Studenten in kleineren Gruppen mit je einem Lehrer zum Bibelstudium und Gebet vereinten. Später am Tage wurden die Studenten mit neuen Plänen über die Morgengottesdienste im College bekanntgemacht. Die Dienstagmorgengottesdienste werden durch Zusammenkünfte in kleineren Gruppen ersetzt werden, die Gelegenheit zur Gemeinschaftspflege auf einer anderen Grundlage bieten werden, die in größeren Versammlungen nicht möglich ist. Es wird angestrebt, während des Jahres neue Choräle und Lieder zu lernen.

Vern Ratzlaff hielt eine kurze Ansprache, die sich mit dem Verhältnis des Studenten zu seinen Studien befaßte, die von einer Diskussion in Gruppen gefolgt wurde, in denen einige der erwähnten Probleme diskutiert wurden.

Das Komitee für christlichen Dienst leitete den Abendgottesdienst, während dessen die Mitglieder des Studentenrates vorgestellt wurden und der Zweck jedes Komitees erläutert wurde. Der Abend wurde mit gegenseitigen Mitteilungen abgeschlossen. Eine Anzahl Schüler teilten ihre Erfahrungen während des Sommers mit, und Howard Löwen berichtete von seinen Erfahrungen als Berater auf der Weltausstellung in Montreal (Expo).

Viel Zeit wurde während des Tages für Unterhaltung und informelle Gemeinschaft verwendet. Die Aktivitäten schlossen Reiten, Ballspiel, Wanderungen, Schwimmen, sowie verschiedene andere Spiele ein. Ein besonderer Höhepunkt war ein Netzballwettspiel zwischen den Lehrern und einer Studentenmannschaft, das nach hartem Kampf von den Lehrern gewonnen wurde.

Ein großer Teil des Erfolges dieses Orientierungstages war den Köchinnen zuzuschreiben, die uns mit einem schmackhaften Speisezettel bedienten.

Das Hauptergebnis dieses Tages war, daß jedermann voll Begeisterung an den Unterricht und an das Studium herantreten wollte, um den Versuch zu machen, alles im praktischen christlichen Leben anzuwenden.

Die meisten Studenten sind jetzt zur Schule zurückgekehrt und die Registrierung ist eigentlich beendet. Etwa 20 Studenten sind von B.C., und ebensoviel von Ontario registriert, während 50 aus Manitoba stammen, dann kleinere Gruppen aus den anderen Provinzen. Die Gesamtregistrierung ist niedriger als im vorigen Jahr, aber die Gesamterwartungen scheinen höher zu sein.

In diesem Jahr werden zwei spezielle Abendkurse geboten. Während des ersten Semesters wird Dr. Orlando Wiebe vom Tabor College Vorträge über den Piätismus bringen. Etwa 30 Vorträge werden in ungefähr zehn Tagen geboten werden (20.—30. November). Die täglichen Vorträge werden in der Zeit von 3—4 Uhr nachmittags und von halb sieben bis halb neun abends geboten werden. Da der Piätismus einen großen Einfluß auf die MBBG gehabt hat, wie auch auf andere allgemein-evangelische Richtungen, begrüßen wir alle, die diese Vorträge anhören möchten.

Ein weiterer Abendkursus, der geboten wird, ist **Soziologie 20,** den Professor Leonard Siemens von der Universität von Manitoba unterrichten wird. Dieser Lehrgang hat am 21. September angefangen und wird regelmäßig an jedem Donnerstag, abends von 7 Uhr bis halb 10 geboten werden. Den Kursus kann man für Universitäts- oder Collegekredite nehmen, oder auch nur als freier Zuhörer.

Dankfest der MBG von Vila-Guaira

bei Curitiba, Brasilien, am 17. Sept., 1967.

Erntedankfest findet gewöhnlich gleich nach der Ernte statt. Wir sind hier in Brasilien gegenwärtig in der Zeitperiode des Frühlings, trotzdem feierte unsere Gemeinde dem Herrn ein Dankfest. Zum ersten Mal, seitdem unsere Gemeinde ihre Selbständigkeit erlangt hat. Warum? Ueblicherweise wird jährlich ein Erntedankfest, gefeiert, da aber sämtliche Mitglieder unserer M. B. G., Fabrik-Büro-Geschäfts-oder sonstwo, Arbeiter, sind, wurden wir uns einig dennoch, dem Herrn, ein Dankfest, zu feiern. Am Sonntag, den 17. September sollte das Fest stattfinden, denn wir wollten nicht, daß der Herr Jesus, euch von uns sagen sollte, so wie es in Lukas 17, 17 heißt, Hab' ich nicht auch den Geschwistern in Vila-Guaira, geholfen, und wo bleibt der Dank? — In den frühen Morgenstunden, als die Sonne so freundlich einen schönen Tag ankündigte, begaben wir uns wie üblich zum Gotteshaus. Br. Hans Heinrichs, Leiter der Gemeinde, eröffnete den Gottesdienst, in dem er aus dem 111. Psalm die Verse 1 und 2 vorlas, und versuchte, eine dankbare Stimmung unter den Anwesenden hervorzurufen. In der Gebetsstunde, wie auch in den Liedern, trat immer wieder die Bekommung des Dankens hervor. Am Nachmittag um 2.30 Uhr versammelten sich die Geschwister mit ihren Kindern, groß und klein, um mit ihrer Gegenwart, Wortverkündigung, Gesang, Gedichte und Gebeten dem Herrn für alle Liebesbeweise und Wohltaten, die uns im Laufe der Zeit zuteil geworden, zu danken. Zu Anfang verlas Br. Hans Heinrichs Psf. 95 und betete. Es folgte ein Chorlied: „Lobe den Herrn meine Seele." Dann wurde ein Gedicht von Br. Herbert Janzen vorgetragen, „Dank für den ganzen Tag." Gemeinschaftlich wurden 2 Lieder gesungen, „O Jesu, wieviel Gutes, hat unser Glaub an Dir," und, „Nun danket alle Gott." Pr. Willy Janz sprach zu den Kindern. Er versuchte es ihnen klar zu machen, was ein Erntedankfest bedeute. Es folgte wieder ein Chorlied, „Teuerwert ist diese Botschaft."

Als Gastredner sprach Pr. Peter Janzen an Hand von Psf. 50, 1—15. 23. Unter anderem führte er uns im Geiste zurück in die Zeit unseres Ansiedelns hier in Brasilien, Paraguay und sonstwo, wie ärmlich der Anfang war und wie Gott uns im Laufe der Zeit so reichlich gesegnet hat. Auch wurden wir erinnert an die Gelübde, die dem Herrn getan wurden, und jetzt sei die Gelegenheit, dem Herrn den versprochenen Dank darzubringen, nach Psf. 50, 14. 15. und 23. „Opfere Gott Dank und bezahlle dem Höchsten deine Gelübde — Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du

(Fortsetzung auf Seite 14—1)

Nachrichten
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Zeit als Missionsarzt gedient hat. Am 11. November soll hier die MCC-Konferenz Saskatchewans sein.

— Leona Esther Fröse, 25, Frau des Doktors Arthur P. Fröse, 167 Carroll, Winnipeg, starb plötzlich, Mittwoch am 18. Oktober. Die Begräbnisfeier war Sonnabend am 21. Oktober in der St. Matthews Anglican Kirche. Sie hinterläßt ihren Mann, Dr. Arthur Fröse, ihre Eltern Wilhelm Martens, Lena, Manitoba, 2 Schwestern Elvira und Helga und 1 Bruder Viktor.

— Missionar A. A. Unruh dient in folgenden Gemeinden als Gastredner: Am 22. Okt. drei Versammlungen in Port Rowan, am 25. Okt. abends in der Zionsgemeinde in Kitchener, am 28. Okt. nachmittags in der Virgil-MBG, am 28. Okt. abends in der Niagaraon-the-Lake-MBG, am 29. Okt. morgens in der Virgil-MBG, am 29. Okt. abends in der Vineland-MBG und vom 3. bis zum 12. November in North Dakota, USA.

— Im vorigen Jahr sammelte das Rote Kreuz in Manitoba 52,131 Flaschen Blut. 55 Prozent der Sammlung kam von Winnipeg. Nächsten Donnerstag, am 26. Oktober werden die Blutspender Gelegenheit bekommen ihre Blutspende zu machen um dadurch den Kranken Hilfe zu leisten. Ueber 100 „Clinics" in Kanada werden an dem Tage die Spenden entgegennehmen.

— Am 23. und 24. November soll in der Reedley-MBG, California eine theologische Konferenz stattfinden, an der Vertreter vieler MBGn teilnehmen sollen. Es werden da Vorträge und Besprechungen über theologische und ethische Fragen sein.

— Familie Alfred Dahl, Saskatoon, Sask., ist kürzlich von einem dreijährigen Dienst an der Woodstock-Schule in Indien zurückgekehrt. Herr Dahl war als Musikdirektor an dieser Schule angestellt und Frau Dahl hatte die Betreuung der Studentinnen übernommen. Gegenwärtig studiert Herr Dahl an der Universität in Saskatoon.

— Theodore R. Neufeld, 19, Saskatoon, Sask., wurde wegen fahrlässiger Tötung bei einem Verkehrsunfall zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Unfall ereignete sich im Oktober vergangenen Jahres. Zwei Frauen kamen dabei ums Leben.

— Susan Neufeld, Hague, Sask., hat einen zweijährigen Einsatz am Albert-Schweitzer-Krankenhaus in Haiti akzeptiert. Sie besuchte die Saskatoon City Hospital School of Nursing und das Toronto Bible College. Sie ist ein Glied der Grace-Mennonitengemeinde und die Tochter von Herrn und Frau Isaac Wall von Hague.

— Abram Dyck, 52, Altona, Manitoba, starb ganz unerwartet am 14. Oktober im örtlichen Hospital, nachdem er eine Operation scheinbar gut überstanden hatte. Die Begräbnisfeier war am 18. Oktober. Er hinterläßt seine Frau Mary, eine Tochter, zwei Söhne, drei Enkelkinder und zwei Brüder.

— John Zacharias gibt folgende Adressenänderung bekannt: Alte Adresse: 5896 Culloden St., Vancouver 15, B.C. Neue Adresse: 1355 East 43rd Avenue, Vancouver 15, B.C.

— Br. Heinrich Dörksen gibt folgende Adressenveränderung an: Alte Adresse: R. R. 1, Headingly, Man.; neue Adresse: 464 Rita Street, St. James, Winnipeg, Telefon 888-2949.

— Die Rundfunkbehörde (B.B.G.) hat das Gesuch des „Radio Southern Manitoba" um Aenderung der Wellenlänge und Verstärkung für die Nachtsendungen angenommen.

Die B.B.G. Empfehlung bedeutet, daß der Sender CFAM von der Wellenlänge 1290 auf die Wellenlänge 950 wechseln und auf 10,000 Watt für Nachtsendungen verstärkt werden wird. Gleichzeitig wird der Sender 20 Meilen West von der gegenwärtigen Position verlegt werden.

Die Empfehlung der B.B.G. geht jetzt zum Transportminister zwecks Bestätigung, und die Konstruktion des neuen Senders wird sofort nach Erhalt dieser Bestätigung beginnen.

Der Sender Steinbach, der auf Wellenlänge 1250 unter Rufnamen CHSM operiert, wird von der Veränderung nicht betroffen.

Die Organisation der Christlichen Geschäftsmänner

CBMCI (Christian Business Men's Committee International) ist eine Or-

Premier Ernest C. Manning

ganisation christlicher Geschäftsmänner. CBMCI hat über 650 Ortskomitees in 40 Ländern der Welt, mit etwa 14,000 Mitgliedern. Einer der Direktoren dieser Organisation hat gesagt: „Wir sind nicht so darum besorgt einem Menschen einen neuen Anzug anzulegen, sondern einen neuen Menschen in den alten Anzug hineinzutun." Menschen für Jesum zu gewinnen ist das Hauptziel dieser christlichen Geschäftsmänner.

Auf der Konvention in Winnipeg, vom 4. bis zum 8. Oktober, waren etwa 1100 Geschäftsmänner von vielen Teilen der Welt erschienen. Am 6. Oktober sprach der Premier von Alberta, Honorable E. C. Manning, zu der Versammlung. Er sprach zum Thema: „Ist das Christentum unsrer Zeit angemessen?" Er sagte, daß das öffentliche und private moralische Leben zusammenbrach, weil das Christentum abgelehnt wurde, und dieses geschah, weil es am geistlichen Realismus und an geistlicher Kraft bei denen fehlte, die da vorgaben Christen zu sein. Mr. Manning sagte, daß Kanada am allermeisten einer geistlichen Erweckung bedurfte.

Christliche Geschäftsmänner spornen sich an

Christliche Geschäftsmänner in Winnipeg haben sich neuen Mut zugesprochen, für Christus zu zeugen. Die Mennoniten in Winnipeg waren stark vertreten, sowohl in Komitees, wie auch als Teilnehmer an der viertägigen Zusammenkunft des „Christian Business Men's Committee International", die vom 4.—8. Oktober tagte.

Leiter des Konferenzkomitees war Br. David E. Redekop, Mitglied des internationalen Komitees und Leiter des Uebersee-Komitees. Mit ihm waren im Exekutivkomitee die Brüder Corny Riediger, Manitou, Bob Corbett, Dr. Roß Willows und Harry Peters, Winnipeg.

Dieses Komitee musterte insgesamt 19 Komitees, um die Konferenz zu organisieren. Zehn derselben hatten mennonitische Leiter oder Gehilfsleiter: Walter Voth, Platzanweiser und Abendmahl; Ben F. Klassen, Finanz; Publizität, George Derksen; Transportation, Art Rempel und Peter Hildebrand; Photographie, Walter Töws; „Service Clubs", Corny Riediger; Touren, Ron Thießen; Traktate, Ben Rempel, Winkler; Tonbandaufnahme, Harry Giesbrecht; Kanzelfürsorge, Dr. Ben Fröse.

Man mußte nur staunen, wie die verhältnismäßig kleine Gruppe in Winnipeg (totale Mitgliederzahl, 67) die weit mehr als Tausend Teilnehmer unterbrachte und immer wieder am richtigen Platz hatte.

Premier Ernest C. Manning diente, zum Beispiel, als Gastredner an einem Luncheon, das 1,100 Teilnehmer hatte. Und für das Schlußbankett mußte Raum für 1,600 Mann gefunden werden.

Wenn man durch die Räume im Marlborough Hotel wanderte, sah man immer wieder bekannte Gesichter . . . mennonitische Geschäftsleute und Gemeindeleiter. Kein Wunder deshalb, daß in 12 mennonitischen Gemeinden am Sonntag, dem 8. Oktober, das Wort Gottes von christlichen Geschäftsmännern verkündigt wurde. Unter ihnen waren führende Persönlichkeiten aus mehreren großen Firmen der USA.

Wohin man auch kam, betonten Redner das Zeugen für Christus. Und sie bewiesen praktisch, daß sie es auch selber taten. Jeder Nichtchrist war „fair game" — und manche der Hotelangestellten preisen als Resultat heute die Gnade Christi.

Immer wieder kam es zum Vorschein, daß sie es wirklich meinten, wenn sie sich das Thema stellten: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit."

Taufest in Kitchener, Ont.

(Fortsetzung von Seite 1—2)

hatten auch Verwandte in Deutschland besucht. Daß der Herr sie dort, sowie auf der Hin- und Rückreise so gnädig bewahrt hat, fand sie sehr dankbar.

Am 3. September wurden Geschw. Gerhard und Lilli Witzke (Kitchener), in unsere Gemeinde aufgenommen.

Am 22. September abends diente uns Pred. C. C. Peters (Winnipeg), mit einer Wortverkündigung. Es waren auch recht viele Zuhörer erschienen, denn wer möchte Onkel Peters wohl nicht gerne hören! Er sprach über Hebr. 12, 14. Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Ganz still war es in der Versammlung. Wir hörten ernste, zuherzengehende Worte. Er erklärte es so deutlich was eigentlich Heiligung sei. Man muß von der Herrschaft der Sünde frei sein. Wer restlos das Wort Gottes bejaht, der bleibt in der Heiligung. Woran ist die Heiligung zu erkennen? An der Liebe, Christusähnlichkeit, Einheit der Kinder Gottes.

Am zweiten Abende am 23. September sprach Br. C. C. Peters über das siebente Kapitel der Offenbarung. Um Ueberwinder zu bleiben, betonte er den Kampf der Gläubigen, die Welt und unsere Stellung usw.

Sonntag, am 24. September, im Morgengottesdienste sprach Pred. Peters auch bei uns. Als Text hatte er Matth. 27, 11—26. Wer nicht Buße tut, wird nie zum Herrn gelangen, er sprach auch über die Stimme des überzeugten Gewissens. Pilatus entschied sich gegen Christus.

Am selben Sonntag, 3 Uhr nachmittags, hatten wir einen frohen Tag. Die Gemeinde feierte ein Taufffest. Sechs junge Mädchen von 14—17 Jahren hatten das Verlangen, sich auf ihren Glauben an Jesus Christus taufen zu lassen. Es waren viele Gäste erschienen, um an diesem segensreichen Tage teilzunehmen. Auch der letzte Platz unten im Saale, wo sich das Taufbasin befindet, war besetzt.

Die erste Ansprache hielt Pred. Franz Janzen, nachdem er Kolosser 2, 6 und Römer 5, 5 gelesen hatte. Vom Chor wurden schöne, passende Lieder gesungen. Die Taufpredigt hielt Pred. C. C. Peters und unser Leiter Pred. J. T. Ewert vollzog die Taufhandlung.

Nachher gingen Gemeinde und Gäste nach oben, wo die jungen Schwestern in die Gemeinde aufgenommen wurden. Anschließend wurde dann auch das heilige Abendmahl unterhalten.

Möchte der Herr die jungen Seelen segnen! Möchten sie ihm fröhlich folgen und treu bleiben!

„Wie kann ein Herz verzagen, das deine Wege spürt"? So sang der Chor vor der Taufe so schön.

Am 25. September abends predigt Br. C. C. Peters noch einmal in unserem Gotteshause. Er führte die Zeichen an, die dem Kommen des Herrn vorangehen sollen, aus Matthäus 24. Vieles erfüllt sich schon heute.

Wir freuen uns, daß Br. Peters bei uns war. Wir danken ihm auch für die Verkündigung des teuren Evangeliums!

Möchte der Same, der ausgestreut worden ist, reichlich Frucht bringen!

S. Reimer, Korr.

AUS ALLER WELT

Kanada — Die neue Ausgabe der „Canada Savings Bonds" verspricht ein großer Erfolg zu werden. Früher durften die Bonds nur von Einzelpersonen gekauft werden, während die letzte Ausgabe auch von Korporationen, Geschäften, Kirchen, Klubs, Wohlfahrtsorganisationen, Kreditanstalten und Fraternitäten gekauft werden dürfen. Die Höchstsumme, die ein einzelner Käufer erwerben darf ist von $10,000 auf $50,000 erhöht worden.

Wie im vorigen Jahr, verdoppelt sich der Nennwert der Bonds in 13 Jahren, falls die Zinsen nicht abgehoben werden. Wenn die Zinsen jährlich abgehoben werden, beträgt der durchschnittliche Zinsgewinn 5.48 Prozent pro Jahr.

Die Bonds sind überall zu haben, wo man Bankgeschäfte oder Investierungen vornimmt, sogar bei dem Arbeitgeber, der sie als Sparanlage von den Lohnzahlungen abziehen kann, falls der Arbeitnehmer dieses wünscht.

— Eine Delegation aus der Bundesrepublik Deutschland weilt gegenwärtig

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

MBG - Mission und Dienst

Die zweite MBG-Kirche in Asuncion, Paraguay wird eingeweiht

Rudolf Plett, Arbeiter der MBG-Konferenz, der in Bernardino Caballero arbeitet, schließt die Tür auf, um die Einweihungsfestlichkeiten zu eröffnen.

Die Stadt Asuncion hat ein Viertel, das Bernardino Caballero genannt wird. Seit Ostern 1961 sind in einem gemieteten Haus Gottesdienste abgehalten worden von den in diesem Viertel arbeitenden MBG-Arbeitern Rudolf Plett, die die Gründung einer Gemeinde wie folgt beschreiben:

Für Evangelisationsversammlungen, Ferienbibelschule und andere besonderen Anlässe wurden Bänke auf dem Hof aufgestellt, und viele Nachbarn wurden eingeladen. Es war immer eine Enttäuschung, wenn bei ungünstigem Wetter nicht alle Besucher bequem untergebracht werden konnten.

Manche der Paraguayer, mit denen wir Verbindung aufgenommen hatten, erfuhren eine Aenderung ihrer Lebensweise, als sie Christus als ihren Retter annahmen. Einige Alkoholiker wurden von ihrer üblen Gewohnheit befreit, während andere darum baten, für sie zu beten, daß sie ihre sündhaften Laster loswerden könnten. Manche von denen, die Christus annahmen, blieben ihrer Entscheidung treu und wünschten Gemeinschaft mit Gläubigen. Da sie wünschten, daß auch ihre Freunde das neue Leben aus Christus erleben sollten, verteilten sie christliche Literatur und Bibeln.

Im Juli 1964 wurde in Bernardino Caballero eine Gemeinde mit 18 paraguayischen Gliedern gegründet. Die Gemeindeglieder fühlten, daß bessere Gebäude erforderlich seien, um geistige Pflege für sie und besonders für die Jugend zu bieten. Die Welt hat viele Mittel und Wege, die jungen Leute zu locken und zu verführen. Die Jugend und die Kinder sind in Asuncion vielen schlechten Einflüssen ausgesetzt.

Deswegen wurde im Jahre 1964 in Bernardino Caballero Land für den Bau einer Kirche erworben. Viele Veränderungen haben seitdem in diesem Viertel stattgefunden. Kieswege sind mit Asphalt bedeckt worden, und moderne Wohnhäuser werden gebaut. Manche der Bewohner gehören zur Mittelklasse, andere haben nur ein sehr beschränktes Einkommen. Etwa 25,000 Menschen wohnen in Bernardino Caballero.

Die Gemeindeglieder wurden an einem Sonntag gefragt, ob eine Anleihe aufgenommen werden solle, und sie erklärten sich bereit, das Gebäude dann selbst zu beenden.

Am Sonntag, dem 7. August 1966, wurde der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt, und am Sonnabend, den 2. September 1967 wurde die fertiggestellte Kirche eingeweiht.

Die Einweihungsfeier begann um 4 Uhr mit der Oeffnung der Tür des Gotteshauses. Das Programm war auf dem Wort aus 1. Könige aufgebaut, wo die Einweihung des Tempels des Salomo berichtet wird. Ein Männerchor und ein Gitarrentrio dienten mit Musik. Wir schätzten die Anwesenheit und die Gebete um den Segen Gottes von verschiedenen Vertretern evangelischer Gruppen. Erfrischungen wurden von den Frauen der Gemeinde geboten. Am Ende der Einweihungsfeier fragten einige Personen, ob sie nicht wahren Frieden in diesem Gebäude finden könnten.

In der Woche nach der Einweihung wurden Evangelisationsversammlungen durchgeführt, und 15 Personen entschieden sich, Christus nachzufolgen. Wir ersuchen die Neubekehrten in der Fürbitte vor den Gnadenthron zu bringen.

Die Gemeinde ist Gott sehr dankbar, aber auch besonders den Geschwistern in Kanada und den Vereinigten Staaten, die Geld beschafften für den Bau des Gebäudes durch ihre Opfer für Mission und Dienst. Welche Freude ist es, Schüler in die neun Klassenzimmer für die Sonntagsschule einzuladen. Die Jugend hat lebhafte Programme im Kellerraum, und ein Brautpaar hat schon seine Gäste darin bewirtet. Die Kirche hat 200 Sitzplätze.

Das erste Tauffest in diesem neuen Gotteshause wurde am 24. September abgehalten, als sechs Gläubige getauft wurden. Zwei sind aus einem anderen Teil von Asuncion, in welchem im vorigen Jahr ein neues Werk aufgenommen wurde, und die Geschwister in diesem Gebiet würden auch gern ihr eigenes Gotteshaus haben.

Ist es zu kostspielig die Botschaft des Evangeliums auszubreiten, wenn Menschenleben geändert werden, wie es in Bernardino Caballero geschehen ist?

Das Gebäude in Bernardino Caballero ist das zweite Gotteshaus, daß von der MBG von Paraguay in Asuncion errichtet wurde. Ein Gotteshaus für die Gemeinde neben dem Hospital de Clinicas wurde 1961 eingeweiht. Eine dritte Gemeinde ist in San Isidro mit einer Gliederzahl von 20 organisiert worden. Die Gliederzahl aller dieser drei Gemeinden belief sich im Jahre 1966 auf 95 Glieder.

*

Missionarin studiert an mexikanischer Universität

Missionare der MBG-Konferenz, Mabel J. Friesen aus Winkler, Man., sowie Geschw. Willie Heinrichs und Richard Wiens, befinden sich in der Stadt Guadallajara in Südwestmexiko, wo sie persönliche Evangelisation und Bibelstudiengruppen leiten, die sie mit Leuten abhalten, bei denen sie als Gäste einkehren.

Guadallajara hat eine Bevölkerung von über einer Million und es ist die zweitgrößte Stadt in Mexiko. Obgleich es als konservative Stadt bekannt ist, bietet es doch Gelegenheit für die Ausbreitung des Evangeliums.

Frl. Friesen nimmt einige Kurse in Spanisch und Psychologie an der Universität von Guadallajara. Sie hat Freunde gefunden und vertraut, daß dies ein Weg sein wird, interessierte Personen zwecks Bibelstudium zu versammeln. Sie hat festgestellt, daß in Mexiko die Studenten offen für die Diskussion religiöser Probleme sind. Frl. Friesen arbeitet mit anderen Evangelischen, die Interesse dafür haben, Studenten für Christus zu gewinnen. Sie hat ein mexikanisches Heim gefunden, in dem sie wohnt, und mit ihr wohnen dort noch 3 Arbeiterinnen und vier Studenten, welches eine große Gelegenheit zum Zeugen bietet. Dieses Heim befindet sich in derselben Gegend in der Geschw. Wiens und Heinrichs wohnen.

Ein amerikanischer Jüngling in Guadallajara nahm im August den Herrn als seinen persönlichen Heiland an. Ihm war das Neue Testament mit dem Titel „Good News for Modern Men" von Missionar Wiens überreicht worden. Vorher hatte er das Rauschmittel LSD gebraucht und hatte die Sprache der Hippies gesprochen. Das Neue Testament war von Peter J. Funk von der Missions- und Dienstbehörde dagelassen worden, als er im Sommer Guadalajara besuchte.

*

Rosella Töws kehrt in den Gesundheitsdienst in Indien zurück

Rosella Töws, Glied der Frazer-MBG, Lustre, Montana, die die Einreisegenehmigung zur Rückkehr nach Indien hat, wo sie den Herrn verkündigen wird in ihrer Arbeit im medizinischen Programm und in der Krankenschwesternausbildung.

Rosella Töws, Glied der Frazer MBG, Lustre, Montana, soll Mitte November in den Gesundheitsdienst in Indien zurückkehren. Sie hat schon die Einreisegenehmigung von der indischen Regierung.

Sie wird ihre Arbeit im MBG-Gesundheitszentrum in Jaidcherla verrichten, das jährlich 2,500 Aufnahmen verzeichnet und 42,000 klinische Patienten behandelt. Das Evangelium wird diesen Menschen durch Predigt, Literatur und persönlich Arbeit geboten. Das Gesundheitszentrum bildet auch Krankenschwestern aus.

Frl. Töws sagt Folgendes über ihren Urlaub und ihren Dienst in der Zukunft: „Diese verflossenen Monate des Urlaubs sind wunderbar, entspannend und so anders gewesen. Ich bin dem Herrn so dankbar, daß er mir das Vorrecht gönnte, daß ich bei meiner Mutter während ihrer Krankheit und ihres Abscheidens sein durfte. Ich dachte immer, daß meine Pflicht mich gegenwärtig an die Seite meiner Mutter rufe, da sie meiner bedurfte. Plötzlich jedoch hat der Herr diese Verpflichtung gelöst, meine Berufung erneuert und meine Augen zurück nach Indien gerichtet."

„Mit Freuden erwarte ich meine Rückkehr. Ich freue mich auf die Gelegenheiten und Aufgaben, die sich mir bieten werden, um zu helfen und angehende Krankenschwestern auszubilden. Dann sind da die Massen der Leute, die ich durch die Gesundheitspflege treffen werde. Ich bitte den Herrn um ein offenes Ohr, daß ich ihre ausgesprochenen und unausgesprochenen Bedürfnisse nach Ruhe für die Seele vernehmen möchte und sie zu Jesus hinführen könnte, dem großen Arzt, der beides Leib und Seele heilen kann."

*

J. A. Töws dient in Deutschland

Br. J. A. Töws wurde gebeten, an einem vom 25. — 29. September in Kaiserslautern stattfindenden Seminar für Prediger der Mennonitengemeinden in Deutschland teilzunehmen. Das Seminar wurde von den meisten Pastoren, wie auch von einigen Studenten der Theologie besucht. Die Bergpredigt diente als Grundlage für dieses intensive Studium.

Früher im September diente er den MB-Gemeinden zu Neustadt und Neuwied mit dem Wort. Die Versammlungen in Neustadt wurden gut besucht, und der Erfolg der Versammlungen in Neuwied ist ermutigend.

Br. Töws dient in deutschsprachigen Gemeinden im westlichen Europa mit der Wortverkündigung für ungefähr ein Jahr. Er bringt auch die Botschaften an einer der Radiosendungen der MBG Konferenz in Europa, während B. J. Braun auf Urlaub in den USA weilt.

Sein Arbeitsplan für die kommenden Wochen, für welche wir um Fürbitte ersuchen möchten, ist folgender: Vom 15. — 20. Oktober in der MBG in Steyr, Oesterreich; vom 22. — 26. Oktober in der Mennonitengemeinde zu Wien, Oesterreich; vom 27. Okt. — 2. Nov. in der MBG zu Linz, Oesterreich; vom 6. — 10. November, Predigerkonferenz, und vom 13. November bis 2. Dezember an der Mennonitischen Europäischen Bibelschule, beides auf dem Bienenberg, bei Basel in der Schweiz.

Aus Leserbriefen

Niagara-on-the-Lake, 23. Sept. 1967

Werter Editor! Möchte hiermit die Zahlung für ein weiteres Jahr einschicken und zugleich den herzlichen Dank für die regelmäßige Zusendung der „Rundschau" ausdrücken. Wir lesen sie nun schon eine Anzahl von Jahren und sie ist uns lieb und wert.

Wir haben hier im südlichen Ontario einen verhältnismäßig kühlen Sommer, doch genug Sonnenschein, daß das Obst an den Bäumen, sowie die Tomaten und Weintrauben reifen können; doch wird der Fruchtzuckergehalt bei diesen Früchten niedriger sein, als er bei wärmerem Wetter sein würde.

Die Ernte fast aller Baumfrüchte, wie Kirschen, Birnen, Aepfel, Pflaumen und Pfirsiche ist in diesem Jahr infolge nassen, kalten Wetters in der Blütezeit bedeutend kleiner, doch die Preise sind gut. So werden ja die Farmer hier wieder genug für ihren Unterhalt ernten, haben sie doch außerdem noch allerlei andere Verdienstmöglichkeiten in der Industrie, und alle ohne Ausnahme haben genug Ursache, dem himmlischen Vater für den Segen dankbar zu sein, den er uns auch in diesem Jahr hat zukommen lassen!

Indem ich Ihnen, sowie allen Mitarbeitern der „Rundschau" viel Mut und Freudigkeit, sowie Gottes Segen wünsche, verbleibe ich grüßend,

Franz Görz

„Mennoniten"

So heißt ein Buch das in diesem Jahr in der Sowjetunion veröffentlicht worden ist. Das Buch hat 221 Seiten und der Schreiber ist B. F. Krestjaninov. Es dürfte die Leser dieses Blattes interessieren, wie die Sowjets die Mennoniten der Oeffentlichkeit vorstellen.

Lena Thießen erwacht im Hospital. Der Arzt ist um sie bemüht. Sie hat Schmerzen am ganzen Leib. Ihr Vater, der nur immer das Wort Gottes liest und betet, der seiner Familie alle Freuden des Lebens verbietet, ja der Lena nicht einmal erlaubt, eine Puppe zu haben, da auch dies „vom Satan" sei, hat seine Tochter fürchterlich geschlagen und mit Füßen getreten, weil sie mit einem jungen „ungläubigen" Mann, er heißt Arthur Kraus, ein Liebesverhältnis angefangen hat.

Die Mennoniten, so heißt es dann, sind in der Sowjetunion nicht sehr zahlreich, aber sie gehören nicht zu den religiösen Gemeinschaften, die am Aussterben sind.

Ursprünglich waren die Anabaptisten eine revolutionäre Gruppe. Als sie sich mit ihren revolutionären Ideen aber nicht durchsetzen konnten, da wurde ein Teil von ihnen, bald Mennoniten genannt, eine burschuase (wohlhabende, bürgerliche)) Richtung. Sie geben sich manchmal als holländischer Herkunft aus, sind aber weiter nichts als Deutsche.

Durch grausame Exploitation ihrer Arbeiter kamen manche von ihnen zu Vermögen. Als sie im Jahre 1788 und darnach in Rußland einwanderten, brachten sie ungefähr eine Million Rubel mit. In Rußland erhielten sie von der Zarenregierung solche Vorrechte, wie sie kein einziger russischer Bürger genoß.

In Rußland erwarben sie viel Land, handelten und erbauten Fabriken. Durch Exploitation der Armen und auch russischer Arbeiter wurden sie reich. Der Reichtum aber befand sich in den Händen der Spitzen des Mennonitentums.

Die Erziehung der Kinder war in einem fanatischen, religiösen Sinn. Die mennonitische Lehre wurde ihnen eingehämmert.

Die Gemeinden spalteten sich immer wieder. 1860 entstand die Mennoniten-Brüdergemeinde. Diese trug das Evangelium unter die Russen. Die Ausbreitung der baptistischen Lehre ist enge mit der Mennoniten-Brüdergemeinde verbunden. Die Russen, die dieses Evangelium annahmen, waren wohlhabende Bauern und Gutsbesitzer. Religion war diesen Leuten, wie auch den Mennoniten, ein Mittel, um die Armen auszunutzen.

In den mennonitischen Ansiedlungen wurden die ärmeren Bauern von den Reichen schändlich ausgenutzt. Die Unzufriedenheit unter den Armen war sehr groß. Die Zarenregierung fürchtete, daß diese Unzufriedenheit auch auf die umliegenden russischen Dörfer umschlagen könne; um diesem vorzubeugen, siedelte sie die mennonitischen Landlosen dann anderswo an. So entstanden die sogenannten Tochterkolonien.

Politisch hielten die Mennoniten in Rußland es mit den Rechtsparteien. Am nächsten standen sie den Oktobristen und den reaktionären Schwarzhundertern (Tschernoe sotenzi). Im ersten Weltkrieg stellten mennonitische Kapitalisten in Millerowo und anderswo Kriegsmaterial her und füllten sich die Taschen. Wo es sich um ihren Vorteil handelte, da spielte die sogenannte „Wehrlosigkeit" keine Rolle. Man setzte sich ohne weiteres darüber hinweg. Die Prediger ermahnten die Armen, in den Kriegsdienst zu treten und ja alles „für den Zaren und das Vaterland" zu opfern. Jede Religion ist immer bereit, die Privilegien der Burschuasie zu verteidigen.

Es gab nicht nur „kirchliche" und „Brüder", sondern auch noch andere religiöse Gruppen unter den Mennoniten. Die besitzenden Klassen förderten solche Streitigkeiten, damit die Armen sich nicht zum Kampf gegen die Kapitalisten zusammenschließen, sollten. Daß es heute, z.B. in den Vereinigten Staaten soviele verschiedene religiöse Gemeinschaften gibt, ist nicht Zufall. Es wird von der Regierung so gewünscht und gefördert.

Die Mennoniten des Auslandes versuchen auch heute noch, den Verfall der Religion unter den Mennoniten der Sowjetunion aufzuhalten. Das MCC und die Vereinigung der Deutschen Mennoniten spielen darin eine führende Rolle.

In den Blättern: „Der Bote", „Die Mennonitische Rundschau", „Der Mennonit" und „Gemeindeblatt der Mennoniten" erscheinen häufig verleumderische Artikel über das Leben der Deutschen in der Sowjetunion.

Die vielen philantrophischen Vereine der Mennoniten sind weiter nichts, als ein Mittel, die Armen in sklavischer Untertänigkeit zu erhalten, damit sie auch weiter bedrückt und ausgenutzt werden können.

Die Einwanderer nach Nord- und auch Südamerika müssen schrecklich leiden. Das hält man aber geheim. Eltern müssen hier ihre 12–13-jährige Kinder auf Arbeit schicken. Die Frauen sind gänzlich entrechtet. Die unmenschlichen Lebensverhältnisse hier bringen es mit sich, daß die Leute immer wieder von Platz zu Platz ziehen.

Die Mennoniten des Auslandes versuchen nicht nur die Mennoniten der Union zu beeinflußen, sondern sie schicken, scheinbar als Touristen, ihre führenden Männer nach der Sowjetunion, die dort dann versuchen, mit den Mennoniten in direkte Verbindung zu treten. Es werden dann solche „Touristen" genannt. Es heißt dann, daß manche von diesen, wie z.B. Harold Bender und David Wiens, in Kasachstan versucht haben, Erde und Baumrinde mitzunehmen. Aus diesem könnte man dann in den Staaten Schlußfolgerungen betreffs der Radioaktivität in jenen Gegenden machen. Also diese Diener Christi befassen sich mit Spionage.

Es werden aus dem Westen immer wieder Pakete geschickt, denen aber auch religiöse Literatur (verächtlich „tschitiwo") beigelegt wird.

Die Kapitalisten und ihre religiösen Knechte wollten die Entwickelung der Sowjetunion aufhalten. Der Einfluß dieser ausländischen Kreise auf die Mennoniten Rußlands ist ein wesentlicher Faktor, der beiträgt, daß Ueberbleibsel mennonitischer Religion sich in der Sowjetunion erhalten können.

Um 1917 belief sich das Vermögen der Mennoniten Rußlands auf eine Milliarde in Gold; 95% dieses Reichtums gehörte der Spitzengruppe (Händler, Gutsbesitzern, Kulaken) an. Etwa 20,-000 russische Arbeiter schufteten bei den Mennoniten, im Sommer doppelt so viele.

Der Sowjetregierung waren die Mennoniten feindlich gesonnen und kämpften offen oder heimlich gegen sie. Später versuchten sie sich ihr anzupassen, sie halten es aber immer weniger als andere religiösen Gemeinschaften getan. Sie schickten nicht, wie die Baptisten es taten, Loyalitätserklärungen an die Regierung, sie beteten nicht für stattfindende Parteisitzungen u.s.w. Die Mennoniten, die bei der Landverteilung, die von der Sowjetregierung durchgeführt wurde, auch Land nahmen, wurden von ihren Predigern verflucht. Frech und verlogen verlangten die Mennoniten im Jahre 1925 von der Sowjetregierung, daß sie den Mennoniten gewisse Zugeständnisse machen solle. Die acht Forderungen wurden genannt. Es handelte sich um religiöse Freiheit in der Erziehung der Kinder, freie Versammlungen, Druck von Bibeln und anderer christlichen Literatur, Freiheit vom Militärdienst mit der Waffe.

Die ausländische mennonitische Presse verleumdet die Sowjetunion. Sie schreibt, daß die Gläubigen in der Sowjetunion bedrückt würden. Für den humanen Sinn der Sowjetunion hat sie kein Verständnis. Sie kann nicht begreifen, daß der Mensch nur dann wirklich frei ist, wenn er von aller Religion befreit ist.

Ueberhaupt wurde die Religion immer wieder als Vorwand gebraucht. Prediger und Kulaken ließen sich von ausländischen Feinden brauchen. Hier das Geständnis des langjährigen Predigers Gerhard Isaak: „Wie alle anderen Prediger, hielte auch ich scheinbar als Prediger des Wortes Gottes,' im Auftrage älterer mennonitischer Führer, die wiederum ihre Aufträge von ausländischen mennonitischen Organisationen, insbesondere aus Kanada, erhielten, dagegen agitiert, daß die deutschen Mennoniten in die Kolchose treten sollten, dafür, daß sie sich vom Militärdienst absagen sollten, und dafür, daß sie gegen die Brotversorgung agitieren sollten, daß sie Religionsunterricht in den Schulen verlangen sollten usw.

Diese Agitation wurde damit gestärkt, daß gesagt wurde, dies alles widerspräche der mennonitischen Religion, und als Protest gegen all dieses verlangten wir die Ausreise der Mennoniten nach Kanada.

Nur als Resultat solcher Agitation ist es zu erklären, daß stellenweise bei den Mennoniten der Wunsch entstand, aus der Sowjetunion auszuwandern und nach Kanada oder anderen Ländern einzuwandern."

Diese Immigration in „das amerikanische Paradies" hat aber weiter nichts als Armut, Leiden und Suche nach einem Stückchen Brot mit sich gebracht. Recht viele schlichte Mennoniten sind in ihre Heimat der Sowjetunion zurückgekehrt.

Bis 1956 war es unter den Mennoniten der Sowjetunion ziemlich ruhig. Nachdem aber in den Jahren 1957-59 viele aktive Prediger aus der Verbannung zurückgekehrt waren, haben diese ihre anti-sowjetische Agitation wieder aufgenommen. Bekannt als solche Führer sind H. Voth, F. Combes, F. Pauls und andere.

Unter allen religiösen Gruppen der Sowjetunion sind die Mennoniten und die Baptisten diejenigen, die am meisten Bibelpropaganda machen. Das Ideal der gläubigen Mennoniten ist ein Mensch, der unverdrossen und tief glaubt; in seinen Gedanken, Gefühlen und in seinem Verhalten steht Jesus Christus auf dem ersten Platz.

Es wird dann festgestellt, daß manche der mennonitischen Prediger auch heute noch der Sowjetregierung nicht wohl gesonnen sind.

Es ist heilige Pflicht eines jeden Sowjetbürgers, sein Vaterland zu verteidigen. Die mennonitische Ideologie ist aber darauf aus, dies zu untergraben. 1918 aber sanktionierten die mennonitischen Prediger den Selbstschutz und das Töten der Armen, die da versuchten, den Ueberfluß von Brot von den Kulaken zu nehmen. Es gibt eben keine solche Gemeinheit, die von den Anhängern der Kirche nicht mit Religion verdeckt wird.

Die mennonitische Lehre „du sollst nicht töten" und „du sollst lieben" ist weiter nichts als Heuchelei. Was bedeutet „alle lieben"? Es bedeutet auch, die Reaktionäre, die Feinde der Arbeiter und die Feinde der kolonialen Völker zu lieben. Solch eine Lehre ist durch und durch reaktionär. Sie gießt Wasser auf die Mühle der kapitalistischen Ideologie.

Der sozialistische Humanismus lehrt den Feind hassen; er lehrt alle Vergewaltigung des Menschen, darunter auch die religiöse Vergewaltigung, auszurotten. Die biblische Lehre schadet der Erziehung des Sowjetbürgers und daher können und werden wir nach dieser Lehre nicht handeln. Die religiöse Ideologie der Mennoniten hindert die bürgerlichen und militärischen Pflichten des Gläubigen; sie stumpft das Gefühl des Patriotismus ab und wehrt dem brennenden Haß, mit dem man den Feind hassen muß. Die Sowjetdeutschen müssen davon tief überzeugt werden, daß ein Krieg, in dem das sozialistische Vaterland verteidigt wird, immer gerecht ist.

Den Mennoniten wird dann vorgeworfen, daß sie sich für besser halten als andere Menschen. Der russischen und der ukrainischen Bevölkerung stehen sie eigentlich feindlich gegenüber. Nicht selten hört man Mennoniten sagen, daß „alle Nationen, außer der deutschen, verdinnen nicht, geachtet zu werden und auch nicht der Beachtung Gottes."

Der größte Teil der mennonitischen Prediger unterstützt, auf Grund der Bibel, sehr eifrig die erniedrigende Stellung der Frauen. Bis heute wird den mennonitischen Frauen untersagt, sich mit andersgläubigen Männern zu verheiraten, oder auch mit einem Mann aus einer anderen Nation in die Ehe zu treten. Die Frau soll dem Mann gehorchen; sie soll beten und die Kinder im religiösen Sinn erziehen.

Wie wirkt sich die Predigt auf die mennonitischen Prediger selber aus? Wir behaupten, so sagt der Schreiber, daß ein wesentlicher Teil aller moralischer Vergehen und Verbrechen gerade von den Predigern verübt wird. Das Buch gibt dann Beispiele, wie mennonitische Prediger die Gemeindekassen bestohlen hätten.

Religion beraubt den Menschen völlig; sie läßt ihm buchstäblich nichts: nicht die aufrichtige, warme Liebe zum Menschen, nicht die Freude an der Arbeit, nicht das Recht, eigene Wünsche und Bestrebungen zu haben, auch nicht das Recht, sich als vollberechtigter, stolzer Besitzer der Erde zu fühlen. Es ist klar, daß der Kampf um das Glück des Sowjetvolkes undenkbar ist ohne die völlige Ausrottung der Religion.

Die Prediger der Mennoniten sind durchweg energische Menschen, die viel Erfahrung in ihrer Arbeit haben, die gut die Psychologie der religiösen Massen kennen und in religiösen Fragen belesen sind. Die meisten von ihnen sind so oder anders mit der Immigration des Westens verbunden.

Man muß zugeben, daß das Mennonitentum recht viel Erfahrung in der

(Fortsetzung auf Seite 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Vor Menschen sei ein Mann!

Vor Menschen sei ein Mann, vor Gott ein Kind,
vor Menschen zeige deiner Menschheit Größe,
in kräftger Tat bewähre sich dein Wille,
vor Gott erkenne deine Schwäch' und Blöße,
nur Bitten gilt vor ihm aus Herzensfülle.
Und fühlst du dich allein auf weiter Erden:
Sei nur ein Kind, Gott will dein Vater werden.

Im Denken sei ein Mann, fühl als ein Kind! —
Dein Geist durchdringe ohne Rast das Leben,
nur dazu werden ihm die regen Triebe;
dem Wohl der Brüder gelte dein Bestreben,
so kräftigest du dich zu höhrer Liebe.
In reinem Herzen sollst du ihrer warten
zu schönerem Erblühn im Himmelsgarten.

Sei ein Mann im Leben, Kind in der Natur!
Wenn du in späten Jahren dann dich sehnest
zum Vaterhaus, zu deiner Kindheit Räumen,
nicht sind entschwunden sie, wie oft du wähnest:
Tritt nur hinaus zu Blum und Blütenbäumen,
sie schmücket nach wie vor des Vaters Segen,
geh als ein fröhlich Kind ihm nur entgegen!

R. R.

Die Jüngste

„Nehmt sie bloß nicht mit, die verdirbt uns alles," sagte Lore mit größter Eindringlichkeit. Die älteren Geschwister und die Freundinnen standen um sie herum.

„Soll sie denn einfach nichts davon wissen? Von unserem ganzen feinen Plan?" fragte erstaunt Mieze Strekker, die erst neu in diesem Freundeskreis war, ein Flüchtling aus Pommern, „da täte mir an deiner Stelle meine kleine Schwester doch leid."

„Leid soll mir die auch noch tun, das verzogene Ding?" rief Lore und wurde ganz rot vor Zorn und Aufregung. „Ihr solltet nur hören, wie es immer bei uns heißt: ‚Tut doch der Kleinen nichts, sie weiß es noch nicht besser. Seht doch, gleich wird sie weinen.' Ja, so geht das bei uns alle Tage, Mutter merkt gar nicht, wie schlau Christa schon ist, die macht sich das zunutze. Gleich kriegt sie ihre großen, jammervollen Augen, wenn ihr was gegen den Strich geht oder wir Geschwister mal ein bißchen herzhaft mit ihr umgehen. Seit Vater tot ist, ist es erst recht schlimm geworden, und wir müssen unsere Jüngste wirklich mit Samthandschuhen anfassen. Sagt ihr nichts von unserm heimlichen Plan, das gibt nur Aerger."

„Würde sie euch denn verpetzen?" fragte Mieze.

„Nein, das glaube ich nicht," fiel Helmut, der Zehnjährige ein. „Das macht sie nicht, aber sie quarrt nachher vielleicht, wenn ihr was nicht recht ist, und wir kriegen was aufs Dach, wenn sie sich womöglich einen Schnupfen holt. Besser ist besser, Lore hat recht, wir sagen Christa l i e b e r nichts."

Die vierzehnjährige Lore triumphierte. „Seht ihr wohl? Helmut sieht es ein." Auch Marlene die im Alter zwischen Lore und dem Bruder stand, nickte beifällig. „Laß sie sich mal ruhig einen Sonntag langweilen, dann sieht sie, was sie an ihren lieben Geschwistern hat." Alles lachte, und nun wurde verabredet, daß sie sich Sonntag ganz früh an der Straßenecke treffen sollten, wo es nach Luisenruh hinaus ging, dem schönen Ausflugsort am Kramer See.

„Und nur ja was zum Futtern mitbringen," ermahnte die dicke F r i e d a Schröder, Freundin von Marlene. Ihr Vater hatte ein Kolonialwarengeschäft, und auch in knappen Zeiten hatte Friedchen wohl immer noch genug bekommen, um eine kleine Schicht Fett mehr anzusetzen als andere Kinder. Wieder lachten alle und klopften Frieda auf die Schulter mit tröstlichen Zurufen: „Nur ja nicht verhungern, Fritzeken! Hundert Kalorien extra werden dir garantiert." Frieda lächelte behaglich und trollte sich nach Hause. Mieze schloß sich ihr an, sie wohnte weiter hinaus in einer Baracke.

Als sich die Mädels getrennt hatten, ging Mieze nachdenklich weiter. Sie hatte keine Geschwister und fand es so traurig, einziges Kind zu sein. Der viel ältere Bruder war gefallen, und seit der Austreibung aus Pommern lebten der Vater, von Beruf Feinmechaniker, die Mutter und Mieze hier in der hessischen Kleinstadt. Eine Wohnung war nicht zu bekommen, und das Lagerleben war oft laut und schwer. Aber Vater hatte Arbeit, das war schon viel wert, und die schlimmsten gesundheitlichen Schäden aus der östlichen Gefangenschaft waren unter der unermüdlichen Fürsorge der Mutter auch geschwunden. Das Glück, wieder zusammen zu sein, überwog alles. „Daß wir drei uns noch haben," wie oft sagte Mutter das, wenn Heimweh oder manch große oder kleine Alltagsnot sie niederdrücken wollten. E i n Blick auf das Bild des großen Jungen an der Wand verriet freilich genug von der stillen Wunde, die sie in sich trugen. Ach, wenn sie noch alle vier beieinander wären! Grade aus dieser Sehnsucht nach Geschwistern heraus konnte Mieze die Reden der Fromanns nicht recht begreifen, auch hatte sie die achtjährige zarte, kleine Christa kürzlich gesehen, und sie so besonders niedlich gefunden. Die großen, blauen Augen in dem schmalen Gesichtchen und die krausen, blonden Haare hatten etwas Rührendes gehabt. Aber freilich, was half alle Niedlichkeit, wenn sie dabei ein verzogenes, unleidliches Kind war, das konnte Mieze ja nicht beurteilen und suchte sich also die Sache aus dem Sinn zu schlagen.

„Geht mich nichts an," sagte sie sich, „und reichlich klein ist ja Christa für den Ausflug auch!" Damit war die Sache abgetan, und sie setzte sich in Trab, um nicht zu spät zu Mittag zu kommen. Heute gab es Fleischsuppe vom gestern geschlachteten Kaninchen, das heißt, von dem Abfall, denn den Hauptbraten gab's erst morgen zum Sonntag. Na, Mutter würde ihr schon was aufheben, wenn sie nicht rechtzeitig zurück war vom Kramersee. Mutter—ach, so eine fand man auf der ganzen Welt nicht wieder. Etwas vor ihr zu verheimlichen, wie es die Fromanns zu Hause vorhatten, würde ihr nie in den Sinn kommen. Nichts war schön, woran die Mutter nicht teilnahm.

Geschwister Fromann waren auch unterdessen zu Hause angekommen,, saßen nun vergnügt am Mittagstisch und löffelten die Rührkartoffeln m i t Gurkensalat eifrig in sich hinein. Frau Fromann saß ein wenig blaß und müde am Tisch und sagte:

„Morgen sollen wir zu Großmutter kommen. Ich bin richtig froh, einen Sonntag ohne Kocherei vor mir zu haben. Um halb eins sollen wir da sein. Putzt euch ordentlich die Schuhe, ihr wißt, Großmutter sieht auf so etwas. Du, Helmut, machst Christas Schuhe mit sauber. "— Ja, nun hätte man eigentlich von dem verabredeten Ausflug an den See erzählen müssen, aber keins der Kinder sagte ein Wort.

Am nächsten Morgen fand F r a u Fromann, als sie mit Christa an den Frühstückstisch kam, neben ihrem Teller ein Zettelchen, von Lore gekritzelt: „Sind schon ein bißchen losgelaufen, haben Brot mit, auf Wiedersehen bei Großmuttchen."

„Was soll denn das wieder heißen," meinte die Mutter, „sie hätten doch lieber ordentlich ausschlafen sollen. Und sicher kommen sie mit unordentlichen Haaren und unsauberen Händen zu Tisch. Hast du sie weggehen hören, mein Kleines?"

Christa antwortete nicht, sie schien sich grade an ihrer Milch zu verschlucken, und darüber vergaß die Mutter, von ihr eine Antwort zu erwarten. Nachher setzte sich Christa mit ihrer Lieblingspuppe und einem Märchenbuch still in die Ecke. Ab und zu sah sie hinaus in die schöne Herbstsonne, und in ihr nagte e i n trauriges, quälendes Gefühl. „Sie mögen mich nicht. Ich hab's ja gehört, was Lore gestern abend sagte. Das, was so schlimm war." Lore, die die Kleine schon im festen Schlaf vermutete, hatte nämlich beim Zubettgehen zu Marlene gesagt: „Unsere verwöhnte Prinzessin schläft schon. Ein Glück, daß wir morgen ihr wehleidiges Frätzchen mal nicht sehen. Die verdirbt einem allen Spaß."

(Fortsetzung folgt)

Doktor Wilhelms Assistent

(Schluß)

Georg blieb also zum Abendbrot da. Er war sehr aufmerksam für seine Wirtin und so besorgt wegen ihres Mangels an Appetit, daß Frau von Löber sich überwand und ein Butterbrötchen, etwas Fleisch und ein Täßchen Tee zu sich nahm. Nachher saßen sie beisammen in der traulichen Stube, und Georg erzählte Geschichten und sang der jungen Frau alle Lieder vor, die er konnte.

Als Doktor Wilhelm seinen Jungen abholen kam, war Frau von Löber imstande, sich fast heiter mit ihm zu unterhalten. „Ihr Assistent hat mir sehr wohlgetan, lieber Herr Doktor, mehr als Sie mir hätten tun können," sagte sie lächelnd, „und ich bitte herzlich, lassen Sie ihn alle Tage zu mir kommen."

„Ich werde also meinem Assistenten diese Patientin ganz überlassen müssen," erwiderte Doktor Wilhelm lächelnd. „Nun, Georg, also von jetzt an sollst du dafür sorgen, daß Frau von Löber wieder frisch und fröhlich wird."

„Das will ich," erklärte der kleine Kerl mit solchem Ernst, daß die beiden Erwachsenen hell lachen mußten.

Und von nun an besuchte Georg Tag für Tag gewissenhaft die junge Frau; er aß oft bei ihr, ging mit ihr spazieren, pflückte für sie Blumen und sorgte in jeder Weise für ihre Unterhaltung. Nach ein paar Wochen schritt die junge Frau wieder elastisch einher, und auf ihrem bla en Gesicht zeigte sich ein rosiger Schimmer.

„Deine Patientin macht dir alle Ehre, mein kleiner Assistent," sagte Doktor Wilhelm eines Tages lächelnd, „du mußt ein Extrarezept haben, Junge, und ich will dich auch anderen Kranken als meinen Assistenten zuführen. Willst du mir dein Rezept nicht verraten, es bleibt ja ganz unter uns Männern?"

Da blickte Georg den Vater mit seinen großen Augen ernsthaft an und antwortete: „Ich habe Frau von Löber nur lieb gehabt, und dafür hat sie mich auch lieb gehabt, und da ist sie gesund geworden."

Da nahm der Doktor seinen Jungen fest in die Arme, küßte ihn und sagte bewegt: „Du hast recht, mein kleiner Assistent; Liebe ist ein besseres Heilmittel als alle Mixturen, sie ist ein Heilmittel für alles Leid der Welt, wir wollen sie oft als Rezept verwenden."

Und Georg nickte so energisch dazu, als wollte er nie im Leben ein anderes Rezept verschreiben.

Jahre sind seitdem vergangen. Aus dem kleinen Georg ist ein großer Mann und nun ein wirklicher Arzt geworden. Jetzt ist Georg in Wahrheit seines Vaters Assistent. Das Rezept, welches er aber als kleiner Junge bei Frau von Löber angewandt hatte, gehört noch heute zu seinen Hauptrezepten.

„Der hat ein Herz für uns, der hilft jedem Menschen mit Rat und Tat," sagen die Leute von dem jungen Arzt und hegen ein unbedingtes Vertrauen zu ihm. Der Herr Sanitätsrat aber, und sein Vater, überlassen ihm gern die Kranken. Der Vater ist stolz auf seinen tüchtigen Sohn u. dankt Gott, der ihn so werden ließ, wie er schon als Kind versprach zu werden, denn er ist ein Mensch, der seinen Gott von ganzem Herzen liebt und die Menschen als seine Brüder ansieht.

Ein Trost für die Smyrna-Gemeinde

(Predigt von Missionar Cornelius Unruh †, Indien)

(Schluß)

Achten wir nun auf

II. den Trost an die Gemeinde in ihrer Trübsal.

„Ich weiß deine Werke". Er sagt nicht, daß sie böse waren, und darum kommt Trübsal über euch. Nichts ist davon gesagt. Nicht der Werke wegen kommen die Trübsale, da sind andere Gründe. Wir können es manchesmal nicht verstehen, warum Trübsal kommen müssen. Ich habe oft nicht verstehen können warum Gotteskinder die Leiden durchgehen mußten. Seht meine Familie. Da hat meine Mutter alle ihre Söhne abgegeben für den Dienst des Herrn. Sie muß schließlich Hungers sterben. Da ist meines Bruders Heinrichs Familie. Er hat manches Waisenkind gerettet und manche Witwe sicher gestellt. Seine Witwe muß Hungers sterben und seine Kinder leiden. Aber Gott sendet nicht solche Trübsal der Werke willen, wenn man sie sich nicht selbst zuzieht, sondern um seiner Ehre willen. Er weiß die Werke. Er hat die nicht unbeachtet gelassen. Er hat sie gezählt, er hat sie angenommen, und er wird sie vergelten. Niemand hatte bessere Werke getan als er, und niemand hat mehr gelitten als er, weil sein Vater dadurch gepriesen und eine Welt gerettet wurde. Glaubt nicht, daß die Kinder Gottes nur für sich leiden, sie leiden zu Gottes Ehre und zum Wohl anderer, die dadurch gerettet werden sollen.

2. Ich weiß deine Trübsal. Er sagt dieses aus eigener Erfahrung. Ich weiß deine Trübsal: Sie ist groß, sie wird mißverstanden, oft sind deine besten Beweggründe als unedel und falsch ausgelegt worden. Ich ging durch Trübsale und ich kenne den dornigen Weg. Aber er weiß auch in welchem Geist wir diese Trübsal ertragen haben. Es ist ein Unterschied in welchem Geist wir Trübsale ertragen. Wir machen uns die Trübsal nur noch schwerer wenn wir Trübsal nur noch schwerer wenn wir rebellieren. Wir machen uns die die Trübsal nur noch schwerer wenn wir murren, wenn wir klagen und wenn wir rebellieren. Wir können ihnen nicht entgehen und doch ergeben wir uns nicht. Aber wenn wir wissen, daß es die Hand des Herrn ist und wir in ihm ruhen, wieviel leichter ist es dann.

Mr. Stanley Jones erzählte einmal, wie er und einige andre, als Studenten bei einem Prediger in Kost und Loge waren. Eines Tages brennt das Haus ab. Der Prediger war arm und er hatte neun Kinder. Als das Haus niederbrannte und sie alle hilflos dastehen und sehen wie die Flammen das Haus gierig verzehren. Da schlägt die Flamme auf, und durch die Flamme konnten sie den Spruch an der Wand lesen „Rest in the Lord". Jones stand neben der Hausfrau und sagte, „Sehen Sie das Wort?" Sie sagte mit weicher Stimme, das ist was ich jetzt tue. Während eine Frau, die gerade dort zu Besuch war ihren „Trunk" mit Kleider nicht retten konnte, auf der Straße herum lief und schrie und klagte über ihren „Trunk". O, wie selig, wer die Trübsal so nehmen kann wie des Predigers Frau. „Rest in the Lord". Er sagt: „Ich weiß deine Trübsal". Ich versehe dich mitten in diesem Feuer. Ich weiß auch wie du diese Trübsal aufnehmen wirst und wie du dich bewährst.

3. Ich weiß auch deine Armut.

Die Gemeinde war arm. Obgleich die Stadt Smyrna eine reiche Hauptstadt war, war die Gemeinde sehr arm, denn sie wurde verfolgt. Jedenfalls wurde sie immer beraubt und bestohlen und ähnlich wie es später in Rußland zuging mit unsrer Gemeinde. In großer Armut mußten sie leben. Aber der Herr Jesus sagt, sie sind nicht arm in ihrer großen Armut, denn hier heißt es: „Du bist aber reich". Er weiß, daß sie reich in Gott sind. Sie besaßen den **Frieden** im Herzen. Dieses war der höchste Reichtum, der ihnen überhaupt gegeben werden konnte. Es weiß nur der, der diesen Frieden besitzt, was es meint, unter den größten Leiden und schwerster Armut doch Frieden im Herzen zu haben. Dann besaßen sie die **Freude** am Herrn. Der Herr hatte seinen Wohlgefallen an ihnen weil sie Freude an ihrem Herrn hatten, und endlich hatten sie die **lebendige Hoffnung.** Es war nicht was sie suchten, das was auf Erden war, sondern ihr Blick ging weiter. Sie hatten etwas in sich, was die andern nicht kannten. Was den andern das Herz leer ließ, mitten im weltlichen Gut, während sie diesen Reichtum besaßen mitten in weltlicher Armut.

4. Sie hatten die Lästerungen zu ertragen, die von zwei Seiten ausgingen, von den Juden und von den Heiden, beide geeifert von dem Teufel. Aber die eigentlichen Urheber waren die Juden. Jesus anerkennt ihren Anspruch auf das Judentum nicht. Sie werden versuchen ihnen noch viel Unheil anzutun. Sie werden es dahin bringen, daß sie etliche werden ins Gefängnis werfen. Ja, wir wissen sogar, daß sie etliche umgebracht haben, so wie den Polykarp, der wohl, wie man annimmt, der Engel dieser Gemeinde war, zu der Zeit da dieser Brief geschrieben wurde. Von ihm sagt man auch, daß er das Kind war, das der Herr Jesus einmal nahm und unter die Jünger stellte und sagte, es sei denn, daß ihr werdet wie dieses Kind, könnt ihr nicht ins Reich Gottes eingehen. Dieser Polykarp wurde verbrannt, wie die Kirchengeschichte uns lehrt.

Es waren die Juden, die sich darin hervortaten, das Holz herbeizutragen als er verbrannt wurde. Ja, der Kampf für die Christen in Smyrna soll noch **mehr werden. Nicht nur Verleumdungen,** sondern blutige Verfolgungen sollen kommen. **Der Trost für diese Gemeinde** besteht darin, daß Christus weiß was sie leidet. Unter seinen Augen und nach seinem Willen leidet sie. Ihr Blick wird dabei von den Menschen weggewendet. Nicht die Menschen sind ihre wirklichen Gegner, sondern sie sind die blinden mißbrauchten Werkzeuge in der Hand des unsichtbaren Gegners Gottes, des Teufels, der die Werke Gottes zerstören will. Aber sie dürfen sich nicht fürchten vor dem, was sie leiden sollen.

5. Die Leiden werden doch nur eine beschränkte Zeit anhalten. Es sollen nur zehn Tage sein. Damit ist gesagt, sie können nur eine beschränkte Zeit sein. „Denn Gott läßt euch nicht über Vermögen versuchen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnt ertragen" (1. Kor. 10, 13). Oder wie er auch sagt, daß die Tage der Trübsal verkürzt werden sollen, sonst würde kein Mensch selig.

Teure Brüder, unsre Aufgabe während dieser Leiden ist, treu zu sein. Gott ist getreu, der nicht versuchen läßt über unser Vermögen, aber unsre Aufgabe ist auch treu zu bleiben. Er weiß unsre Leiden, er weiß wie tief es geht, er weiß wie weit unsre Kraft ausreicht. Aber er weiß auch wie weit seine Kraft ausreicht, wenn wir treu sind. Hier bedarf es einer unzertrennlichen Verbindung mit Jesus in diesen Leiden. Wir müssen ihn verstehen lernen, denn er versteht uns schon von ferne. Wir glauben oft, daß er uns nicht versteht und wir klagen als ob wir allein gelassen sind. Aber das ist ganz falsch. Er versteht uns völlig und weiß genau wie wir leiden, und darum sagt er: Fürchtet euch nicht, ich bin dann am nächsten, ich verstehe euch, nur eines erwarte ich von euch und das ist, daß ihr treu seid, selbst bis an den Tod, das Uebrige überlaßt mir!

III. Die Verheißung für die Gemeinde in ihrer Trübsal.

Hier sind hauptsächlich zwei Dinge verheißen.

1. Eine Krone. Ohne Kreuz keine Krone. Aber diese Gemeinde hat in besonderer Weise das Kreuz tragen müssen. Ihr Leben ist mit viel Angst verbunden gewesen. Darum sagt der Herr Jesus: „Fürchte dich nicht vor dem, daß du leiden sollst." Er will nicht die Gemeinde der Leiden überheben, sondern er spricht ihnen Mut zu, sich nicht vor den Leiden zu fürchten. Denn auch die Leiden sollen ihre Belohnung haben, die Krone des Lebens. Es ist dieses ein Zeichen einer hohen Stellung.

Eine Krone darf nur ein König tragen. Es bezeichnet die höchste Stellung, die man erwarten kann. Hier auf Erden ist diese Stellung erblich, während die Krone des Lebens dem gegeben wird, der treu ist. Es kommt auf die Treue darauf an. Den Treuen wird sie gegeben werden. Treue im Leiden ist hier gemeint. Die Treue im Leiden ist etwas ganz Eigentümliches. Leiden muß man tragen ob man will oder nicht. Sogar Unbekehrte müssen sehr, und oft schwer leiden. Aber es kommt darauf an, wie man sich im Leiden verhält. Ja es gilt in den Leiden sich auf den Herrn zu verlassen und sie aus der Hand Gottes zu nehmen. Die Leiden müssen angesehen werden als müsse man für ihn leiden und als ob man dadurch ein Werk für ihn tue. Durch den Märtyrertod der Gläubigen sind Gemeinden entstanden. Es ist dieses immer ein Werk des Herrn und für den Herrn gewesen. Darum kommt es wirklich darauf an, wie man leidet, und daß man treu ist in dem Leiden. Ist man treu im Leiden gewesen, so bleibt die Krone nicht aus, denn die Krone ist das Zeichen, daß man gesiegt und überwunden hat. Es ist das Höchste, das man erreichen kann. Darum die Mahnung: „Sei getreu bis zum Tode und ich will dir die Krone des Lebens geben."

2. Es soll so einem der überwindet kein Leid geschehen vom andern Tode. Vom diesem andern Tode ist gesagt, daß er es ist, wenn man ihn in die Hölle wirft, in den feurigen Ofen. Davon ist der, der treu ist, gerettet. Es kann ihm kein Leid geschehen, er ist geborgen, er ist gerettet, er ist gekrönt als Ueberwinder, er hat seine Leiden überstanden. Jetzt, wo er ausgehalten hat, hat er den Trost, daß ihm nichts mehr schaden wird. Die Leiden haben ihre Macht an so einem verloren. Sie haben keine Kraft mehr für ihn. Er hat die Kraft der Leiden gebrochen durch sein Ueberwinden. Ist es nicht wunderbar, wenn die Leiden keine Macht mehr an einem Menschen haben. Ja der Tod ist tot für einen Ueberwinder. Der Tod hat seine Macht verloren. Möge der Herr uns in diese Stellung bringen! Amen.

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
220 Portage Avenue, Winnipeg
1208 Royal Bank Bldg.
Telefon: WH 2-8424

Swift Current, Sask.

Am ersten Oktober feierten wir unser Erntedankfest. Die außergewöhnlich reiche Ausstellung von Früchten, Gemüse, Obst und Blumen schien den Gedanken zum Ausdruck zu bringen, daß wir in Saskatchewan besonders dankbar für die schöne Ernte sein sollten. Wir hatten einen trockenen Frühling und als auch in den kritischen Wochen wenn sich die Aehre füllt, der Regen ausblieb, wurden Befürchtungen laut, daß wir eine Mißernte haben würden. Die Stimmung war pessimistisch und die amtlichen Berichte nicht ermutigend. Es hieß, das Getreide könne sich nur noch Wochen, dann Tage halten. Und es regnete nicht. Trotzdem hat es eine überaus gute Ernte gegeben. Gott gab günstiges Herbstwetter und der Segen konnte eingebracht werden.

Daß der große Gott aus wenig viel machen kann, sehen wir aus den folgenden Zahlen: Die Weizenernte in Saskatchewan allein beträgt 19,670,000 Buschel, mit einem Durchschnitt von 15,8 Buschel pro Acker. Dieses ist umso auffallender, da die Niederschläge in den Monaten Mai, Juni und Juli nur 2.16 Zoll betrugen. Das ist weniger als in den dreißiger Jahren. Der Vorsteher der Dominion Research Station sagte, er hätte es nicht geglaubt, daß dieses möglich wäre. „Es is unbelievable" wiederholte er. Man denkt unwillkürlich daran, wie der Herr Jesus mit fünf Broten und zwei Fischen mehr als 5000 Menschen speiste.

Es heißt so schön im Liede:

„Er ist der Herr, in seiner Hand,
Ist was die Erde bringet;
So sehr auch Menschenfleiß das Land
Baut, pfleget und bedünget,
Kommt doch allein
Von ihm Gedeih'n;
Nur er, er läßt die Saaten
Blüh'n, reifen und geraten."

Unser Gastredner war Br. Victor Adrian, MBBG-College, Winnipeg. Auf Grund von Psalm 100, führte er aus, daß Dankbarkeit ein Kennzeichen und ein Charakterzug des Christen sei. Es ist Gottes Wille, ja sein Befehl, daß wir dankbar sein sollen.

Anschließend an die Missionspredigt von Br. Adrian am Nachmittag, hatten wir unsere jährlichen Missionsversammlungen. Br. A. A. Unruh diente uns an diesen zwei Tagen. Br. Unruhs direkte und unmittelbare Weise und die praktischen Beispiele und Anwendungen, tragen dazu bei, daß auch die jungen Leute und Kinder gerne die Versammlungen besuchen. Wir sind angespornt worden mehr für die Mission zu tun, reichlicher zu geben und ernster zu beten.

J. J. Regehr

FRAUENDIENST

Samariterdienst

Siehst du andre weinen, gehe nicht vorbei!
Suche zu erkennen, ob's nicht möglich sei,
durch ein kleines Wörtlein, das die Liebe sagt,
jenes Herz zu trösten, das im Schmerze klagt.

Siehst du andre irren auf der Lebensbahn,
biet' in aller Liebe dich zum Führer an.
Leicht kann's dir gelingen, daß du eine Seel'
führst aus ihrem Irrtum zu Immanuel.

Siehst du jemand fallen über einen Stein —
o, wie mag er leiden innerliche Pein!
Drum such' aufzurichten den, der vor dir liegt,
er wird Dank dir wissen, wenn er später siegt.

Wie wird man dir danken einst in Ewigkeit,
daß du stehst das Weinen, daß du hilfst im Leid,
daß gestärkt den Schwachen du mit deiner Hand,
Irrende du führtest heim ins Vaterland!

J. Kröker

Uebt jemand Barmherzigkeit, so tue er's mit Lust

Römer 12, 8

Auf dem zweiten Teil dieses Apostelwortes liegt der Nachdruck. Hier wird den Christen eingeschärft, daß sie in reiner Freude am Wohltun, in heiliger Sachlichkeit dem Hilfsbedürftigen beistehen sollen. Ein praktisches Beispiel dafür ist der barmherzige Samariter, wie ihn Jesus (Lukas 10, 33—35) beschreibt, der voller Freude bei seiner Sache ist. Warum betont der Apostel das „mit Lust" so besonders? Weil unfroh geübte, mißmutig getane Barmherzigkeit dem Wesen der Güte widerspricht und so ihre eigentliche wohltuende Wirkung verfehlt. Wo Christen im Hauptberuf ihres Lebens Barmherzigkeit zu üben haben, ist die Gefahr besonders groß, daß sie auf die Dauer die Lust verlieren. Wie bekommen und erhalten wir die göttliche Heiterkeit, Freiheit und Echtheit gütigen Schenkens? Durch „Erneuerung eures Sinnes", lautet die Antwort, die Paulus in Römer 12, 2 gibt. Will also jemand im einzelnen Falle oder dauernd als Beruf Barmherzigkeit üben mit Lust, so wird ihm diese selige Kunst nur gelingen, wenn er immer wieder den Herrn bittet: Gib mir ein Herz, wie deins!

R. K.

Mut und Ueberzeugungstreue

Elise Embert, die Tochter eines Bürgers einer Großstadt, war mit einem jungen Mann verlobt und sollte ihn angetraut werden. Am Abend vor der Hochzeit befand sich der Bräutigam mit seiner Braut in einer Gesellschaft, in der es über die Maßen lustig herging. Der Bräutigam selbst zählte zu den Ungezügeltsten und scherzte frech über Religion und alles Göttliche. Die Braut verwies ihm dies erst liebreich; er aber lehnte den Verweis mit dem Tone eines ungläubigen Spötters ab und sprach: „Wie magst du glauben, daß ich noch so töricht sei, auf Gott und Religion zu achten."

Darüber erschrak sie im Innersten, faßte sich aber sogleich ein Herz und sprach: „Von dem Augenblick an, da ich bemerkte, daß dir Gott und Gottes Wort nicht mehr heilig ist, war ich nicht mehr die deinige. Wer Gott nicht liebt, kann auch seine Frau nicht wahrhaft lieben." Und dabei blieb sie.

Umsonst wollte jetzt der Bräutigam fromme Gefühle erheucheln, aber sie verabscheute ihn nur umsomehr. Vergeblich suchten auch die Eltern die Sache beizulegen; aber das Mädchen blieb bei ihrem Entschlusse. Und wer von christlichen Leuten hernach davon erfuhr, lobte ihren Mut und ihre Ueberzeugungstreue.

Chr. H.

Fürchte dich nicht, glaube nur!

Eine arme Witwe wohnte mit ihren zwei Kindern in einer Hafenstadt (P.). Schon des Morgens um 6 Uhr mußte sie von ihnen Abschied nehmen; um an die Arbeit zu gehen und ihr Brot zu verdienen. „Mutter, gib uns Brot," riefen die Kleinen ihr zu, „daß wir etwas zu essen haben, wenn wir Hunger bekommen". Die Mutter holte den Rest Brot, der noch da war, gab es ihnen und sagte: „Wenn es dunkel wird, so fürchtet euch doch nicht, sondern betet zu dem Herrn Jesu, der wird euch bewahren."

Nun ging es fort; aber bei der Arbeit gedachte sie ihrer und betete für sie. Plötzlich erhob sich ein großer Sturmwind, so daß die Wellen des naheliegenden Meeres hoch aufschwollen und die ganze Gegend überschwemmten. Viele Häuser wurden von den Fluten fortgerissen; der reichste Mann wurde arm; die Sturmglocke ertönte und Tausende von Menschen flüchteten sich auf einen Hügel, um ihr Leben zu retten; ihre Habe mußten sie den Fluten überlassen.

So war das Wasser auch in die Hütte der armen Witwe eingedrungen. Diese gedachte in tiefem Schmerz ihrer Kindlein, aber ihnen zu helfen war nicht möglich. Als es Abend ward, legte sich die Wut der Wellen; jeder eilte seiner Wohnung zu. Auch die Witwe eilte zur Wohnung ihrer Lieben. Die kleine Hütte stand noch. Hastig riß sie die Tür auf; da erblickte sie die beiden Kleinen Arm in Arm auf dem Tische liegend und eingeschlafen; sie küßte sie und weinte Freudentränen bei ihrem Anblick.

Nun schlugen die Kinder ihre Augen auf, und die erstaunte Mutter fragte sie: „Wer hat denn euch gerettet?" Da antworteten sie: „Der liebe Heiland, von dem du gesagt hast, daß wir zu ihm beten sollen. Als das Wasser in die Stube kam, da stiegen wir auf den Stuhl und von da auf den Tisch; aber das Wasser stieg immer höher, so daß der Tisch darin schwamm und wir endlich bis an die Decke aufstiegen. Da haben wir zum lieben Gott gebetet und sind eingeschlafen." Da sagte die Mutter: „Nun wollen wir auch gewiß in allem, was auch kommen mag, ihm vertrauen, der das Gebet erhört und treulich in aller Not hilft."

Von Braudi

Wieder gutgemacht

Vater Bodelschwingh erzählt folgendes aus seinem eignen Kinderleben:

„Als im Herbst das Obst reif an den Bäumen im Garten hing, da hatte es der Vater uns Kindern streng verboten, auf die Bäume zu klettern. Wir sollten nur von den heruntergefallenen Früchten essen. Aber ich hatte doch das Gebot übertreten und war heimlich auf einen Baum geklettert. Dabei hatte ich das Unglück, mir den Hosenboden zu zerreißen. O weh! Was nun? Wenn der Vater das entdeckte, dann war mir Strafe sicher. Heimlich schlich ich mit meinem bösen Gewissen nach Hause. Geschickt drehte ich mich immer so, daß es keiner sehen konnte.

Nach dem Abendbrot schlich ich ins Kinderzimmer, um zu Bett zu gehen. Beim Ausziehen befiel mich voll Entsetzen den Schaden. Ich legte die zerrissene Hose zuerst auf den Stuhl und alle meine anderen Kleidungsstücke oben auf, damit ja niemand die zerrissene Hose sehen sollte. Dann kniete ich nieder am Bett, um mein Abendgebet zu sprechen: „Lieber Gott, ich bin heute ungehorsam gewesen; aber vergib mir und mach doch, daß morgen früh meine Hose wieder ganz ist!" In diesem Augenblick fügte der himmlische Vater, daß die Mutter an der Tür des Kinderzimmers vorüberging. Sie stand einen Augenblick still und hörte das Gebet ihres Kindes mit an.

Still lächelnd ging die Mutter weiter. Dem Vater sagte sie nichts; sie wollte eine Handlangerin Gottes sein. Als ich schon fest eingeschlafen war, kam die liebe Mutter leise ins Kinderzimmer, nahm die zerrissene Hose und machte sie noch am Abend wieder heil. Dann legte sie die Hose wieder so hin, wie sie unter all den andern Sachen lag.

Als ich am Morgen erwachte, da war mein erster Griff nach der zerrissenen Hose — und — o Wunder! — die Hose war wieder ganz."

Später hat der groß gewordene Mann oft erzählt, wie diese Erfahrung seinen Kindesglauben gestärkt habe, hatte er doch erfahren: Gottes Gnad' und Christi Blut macht ja allen Schaden gut!

Vorspeisen regen den Appetit an

Lachs — kalt serviert

1 Dose Lachs, 125 g Mayonnaise, etwas Kaviar, 2 Eier.

Den Inhalt einer Dose Lachs in fingerdicke Scheiben schneiden und auf eine Platte legen. Mit Mayonnaise, etwas Kaviar und Eierscheiben garnieren.

Champignon-Pasteten

1 Dose Champignons, 1 Dose Krabben, Butter, etwas Rahm, Muskatnuß, Zitronensaft, pro Person eine Pastete.

Die in Scheiben geschnittenen Champignons unter fleißigem Umschwenken in Butter dünsten und mit Zitronensaft beträufeln. In die Butter etwas Rahm einrühren und mit Pfeffer und etwas geriebener Muskatnuß würzen. Die Champignons wieder hineingeben, aufkochen lassen und dann das Krabbenfleisch unterrühren. Man füllt die Farce in vorher erwärmte Pastetchen, bestreut sie mit geriebenem Käse und setzt den Blätterteigdeckel wieder auf.

Sardellen-Eier

Bauernbrotscheiben, Eier, Sardellenfillets, Oliven, Butter.

Bauernbrotscheiben mit Butter bestreichen und mit Eischeiben dick belegen. Sardellenfillets kurz wässern und in Streifen darüber legen. Gefüllte Oliven in Scheiben schneiden und dazwischenlegen.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-8824
(Neben dem Mall Hotel)

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Bekanntmachung

Wir haben gemerkt, daß ein Bedürfnis da ist, Material zu finden für Programme in den Frauenvereinen und auch in den Jugendvereinen und hin und wieder auch für die Sonntagsschulen.

Wir haben nun eine Sammlung von Gedichten für Advent, Sylvester, Weihnacht, Ostern und besonders viel Gelegenheitsgedichte.

Die Gedichte sind von Schwester Elis. Löwen gesammelt, dann mimeographiert und werden nun in drei Bänden geheftet herausgegeben.

Band I. (Advent, Sylvester, Weihnachten, Neujahr und einige andere) $0.60

Band II. (Meistens Feiertagsgedichte, Missionsgedichte, Muttertagsgedichte u.a.) $1.59

Band III. (Gelegenheitsgedichte) $2.25

Alle drei Bände $4.35

Wer Interesse für deutsche Bücher hat, schreibe uns und wir werden einem jeden frei eine Bücherliste schicken von den Büchern, die wir auf Lager haben.

Wir sind gerne bereit einem jeden nach bestem Wissen und Wollen mit deutschen Büchern zu dienen.

Bitte, schreibt an:

The Christian Book Store
of North Kildonan
266 Hawthorne Ave.
Winnipeg 16, Manitoba

Mit freundlichem Gruß:
Margareta Giesbrecht,
Geschäftsführerin

Kannibalen wurden meine Freunde

Jacob W. Richardson

(9. Fortsetzung)

Ich kann den enttäuschten Ausdruck auf seinem Gesicht nicht vergessen, als ich ihm meine Bedingungen bekanntgab. Er wandte sein Gesicht zur Seite und mit gesenktem Kopf stand er da, mit seinen innern, sich widerstreitenden Gefühlen und Gedanken kämpfend. Endlich kehrte er sich wieder entschlossen mir zu. Ein Blick ruhiger Gefaßtheit erleuchtete sein anziehendes Gesicht und mit ernster Stimme sagte er: „Massa, was du verlangen sein hart. und das lange Warten sein wird noch härter. Massa, du denken ich dies tun für Jesus Christus täuschen."

Dann fuhr er mit zusammengepreßten Zähnen fort: „Fürwahr, es sein hart; aber ich es tun, der Taufe zuliebe, die ich sehr wünsche. Ja, ich es tun. Ich es tun werde mit Gottes Hilfe."

„Sehr gut, Abudu", sagte ich darauf, indem ich mich bemühte, meine Gefühle zu meistern, „geh und versuch dein Bestes. Und denk daran, ich werde dich beobachten; die Gemeindeglieder werden dich im Auge behalten; und vor allem Gott, der alles sieht, hört und weiß, was in eines Menschen Herz vorgeht. Er wird über dich wachen. Du kannst alle Menschen täuschen, aber kein Mensch kann Gott betrügen. Gott segne dich."

„Massa, keine Angst haben", erwiderte er tief bewegt, „mit Gottes Hilfe ich gewinnen." Er wandte sich ruhig und feierlich von mir weg und ging seiner Hütte zu.

Abudu während jener Zeit zu beobachten, war etwas Unvergeßliches. Er hatte all seine Hoffnung in seine Taufe gesetzt. Nichts konnte ihn von der Verfolgung dieses Zieles abbringen. Es war am Anfang seiner Probezeit, als ich gezwungen war, einen Kollegen der San Carlos Mission zu vertreten, der dringend einen Urlaub in England antreten mußte. Infolge des Krieges in Europa und auf den Meeren, war es unmöglich, ihn zu ersetzen. Mein anderer Kollege in Santa Isabel und ich teilten uns jeden Monat in den Vertretungspflichten und hofften mit Hilfe zweier eingeborener Christen die Missionsarbeit in San Carlos weiterführen zu können, wenigstens für eine beschränkte Zeit. Mein Kollege genoß einen großen Vorteil. Er konnte von Santa Isabel nach San Carlos mit dem Dampfer reisen. Ich selbst mußte mit dem Ruderboot 30 Meilen entlang der Küste dorthin gelangen. Auf meiner zweiten Reise begleitete mich meine Frau, und wir hatten ein schreckliches Erlebnis. Wir gerieten in einen „Zwerg-Wirbelsturm" und wurden einundzwanzig Stunden lang ohne Nahrung auf dem Meere herumgetrieben.

Begreiflich, daß sich meine Frau entschloß, künftighin zu Hause zu bleiben um so mehr, als sie in San Carlos keine Aufgaben zu erfüllen hatte.

Mein nächster Besuch in San Carlos war dringend und sorgenvoll. Die Arbeiter auf der dortigen Farm begannen Schwierigkeiten zu bereiten. Sie hatten Streit untereinander, und eine Meuterei gegen den Oberaufseher war geplant. Dazu bestanden auch noch ernsthafte Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen innerhalb der Kirchgemeinde. Meine Reise war also äußerst dringend und notwendig.

Natürlich wünschte ich meine Frau mitzunehmen. Sie in Botenos zurückzulassen, bereitete mir große Sorgen; denn die nächsten weißen Nachbarn lebten sechsunddreißig Kilometer weit entfernt. Da damals weder Telephon-, noch Flugzeugverbindungen, ja auch nicht eine Eisenbahn oder Verkehrsstraße bestanden, bedeutete es absolute Einsamkeit. Und alles konnte innert Stunden geschehen! Wer am Morgen sich noch an einem guten Frühstück erfreut hatte, dessen Staub konnte sich am Abend bereits mit Afrikas Staub vermengen.

Aber meine Frau blieb fest. Ich wollte ihr darum zumindest eine Wache stellen. Um meine Sorgen noch zu vergrößern, fand meine Frau allerlei Einwände gegen diesen Vorschlag: Die Bevölkerung sei freundlich und uns zugetan; sie sei gar nicht ängstlich und besorgt; jeder einzelne Mann werde auf den Feldern benötigt, wenn sieben als Ruderer mit mir abwesend seien.

So reiste ich allein, sie in Gottes Hand und Pflege der Eingeborenen zurücklassend.

Ich hatte mit einer Abwesenheit von längstens vier Tagen gerechnet; aber es dauerte zehn lange mit Sorgen und Besprechungen ausgefüllte Tage! Ich langte beim Morgengrauen des elften Tages wieder an „unserm heimischen" Gestande an. Der Willkomm war außergewöhnlich herzlich. Als ich mich gemütlich zu einem reichhaltigen Frühstücksmahl niederließ, sagte ich zu meiner Frau: „Nun, sag meine Liebe, wie ist es dir während meiner Abwesenheit ergangen? Hast du dich geängstigt?"

„Nein" antwortete sie, „ich habe mich nicht wirklich gefürchtet, aber ich muß gestehen, daß ich dich sehr vermißt habe. Als du fort warst, habe ich es mit Nähen und Lesen versucht. Ich konnte mich aber nicht recht darauf konzentrieren. Um neun Uhr rief ich die Mädchen zusammen; wir lasen einige Verse aus der Bibel und sagten unsere Gebete, dann ging ich zu Bett. Ich ängstigte mich nicht und habe gut geschlafen. Am nächsten Morgen erschien Barnabas, der Oberaufseher und erkundigte sich, ob alles in Ordnung sei. Auch am folgenden Morgen kam er wieder, und da alles ruhig verlief, ging er seiner Arbeit nach.

Aber um halb elf Uhr jenes Vormittags ereignete sich etwas. Ich hatte mich eben mit einer Näharbeit hingesetzt, als ich vom Vorplatz her Lärm vernahm. Ich lief auf die Veranda und hörte Barnabas mit lauter, aufgeregter Stimme ausrufen: ‚Diese Sache nicht recht sein. Dies gar nicht gut sein. Ich zu Mama gehen.'

Ich rief ihm zu und fragte ihn, was geschehen sei.

‚Mama', erwiderte er aufgeregt, diese Sache nicht recht, der Mann krank werden. Und wenn Massa zurück sein, ich in Schwierigkeiten.'

Ich sagte zu ihm: ‚Ich weiß nicht, was los ist, Barnabas. Komm herauf und erkläre, was geschehen ist.' Da nahm er sich zusammen und erzählte mir die Vorkommnisse, an die ich noch lange denken werde.

‚Nun Ma', began er, ‚erste Nacht Massa fortgehen, mir nicht gefallen, er keine Wache aufstellen. So ich sagen, ich selbst gehen und Haus für die Nacht bewachen. So ich kommen um halb acht Uhr, und ich tragen mein Gewehr. Der Mond scheinen, aber ich im Schatten unserer Kirche stehen. Wenn du Lampe auslöschen, ich gut überall sehen. Alles ruhig sein für kurze Zeit. Dann ich sehen einen Mann langsam durch Feld kommen, er dem Hause zuschleichen. Und er haben ein Buschmesser. Er schauen nach links, er schauen nach rechts. Wenn er denken, niemand ihn sehen, er langsam auf Händen und Füßen die Verandatreppe hinaufgehen. Und ich mein Gewehr bereithalten. Dann der Mann eine Decke auf Veranda ausbreiten und Buschmesser daneben an Wand stellen; er dann auf Decke sitzen und Hände kreuzen.

Ich ganze Nacht stehen im Schatten der Kirche und auf Mann achten. Wenn er sich bewegen, du hören mein Gewehr und ganz großen Lärm. Aber Mann nur sitzen. Wenn Sonne aufgehen, Mann aufstehen, Decke zusammenlegen, Buschmesser nehmen und ganz leise Treppe herunterkommen. Er ganz nahe bei mir vorbeikommen. Ich gut schauen. Es sein Abudu!

Nun, wenn sechs Uhr und alle Burschen für Arbeit kommen, Abudu auch in der Reihe stehen. Und er arbeiten ganzen Tag, wie ein Mann, der ganze Nacht geschlafen.

Gestern abend ich wieder an gleichen Ort Wache stehen. Wenn du Licht auslöschen, Abudu wieder kommen und leise auf Veranda gehen und dort sitzen. Und ich ein bißchen gescheit werden und selber schlafen gehen. Ich wissen, alles sein in Ordnung mit Abudu. Aber heute Morgen, Ma, Abudu wieder für Arbeit auf Farm kommen. Und ich zu mir sagen: Dieser Mann zwei Nächte nicht schlafen und er arbeiten trotzdem zwei—drei Tage. Es so nicht gut sein. Ich es Ma berichten. Ich keine Schwierigkeiten wollen, Ma; aber ich fürchten, dieser Mann krank werden, und Massa dann böse mit Barnabas, wenn er zurückkommen.'

‚Barnabas', befahl ich, ‚sage Abudu, daß ich ihn zu sehen wünsche. Aber sage ihm nicht warum.'

Als er erschien, sagte ich: ‚Abudu, was muß ich von dir vernehmen? Hast du mich und das Haus zwei Nächte lang bewacht?'

Er schaute mich an, als ob ich ihn eines Verbrechens beschuldigt hätte. ‚Ja, Ma', antwortete er, ‚aber du nicht böse sein deswegen?'

‚Nein, Abudu', erwiderte ich, ‚ich bin dir deswegen nicht böse. Ich bin im Gegenteil wirklich sehr zufrieden. Ich glaube, daß du mir nicht gehorchen könntest, wenn ich es dir verbieten würde. Nun gut, bewache das Haus, wenn du willst. Aber du mußt dafür am Tage ausschlafen. Wenn du krank würdest, wäre dein Meister nicht zufrieden.'

Ich stellte ihm darum einen bequemen Sessel und eine Lampe, sowie einige illustrierte Londoner Zeitungen bereit. Und somit wachte der brave Junge glücklich und zufrieden zehn Nächte lang."

Wir sterblichen Menschen sind nur zu oft unberechenbare Geschöpfe. Ich hätte geradewegs zu dem jungen Neger eilen und ihn in stolzer Dankbarkeit in meine Arme schließen sollen. Ein bubenhafter, kindlicher Trieb hingegen erfaßte mich.

Um sechs Uhr, als sich die Männer zur Arbeit meldeten, ließ ich Abudu holen. Wie er sich näherte, setzte ich eine strenge Miene auf und sprach dann im befehlenden Ton: „Abudu, was hast du während meiner Abwesenheit getan?"

Er zitterte buchstäblich, als er antwortete: „Ich nichts Schlechtes getan Massa. Es sein wahr, ich nichts Böses getan."

"Ich muß erfahren, daß du nur zwei Tage gearbeitet hast, seit ich fortging. Ist das wahr?" forschte ich weiter.

„Es sein wahr, Massa", antwortete er schüchtern.

(Fortsetzung folgt)

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER

* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

„Mennoniten"

(Fortsetzung von Seite 6—4)

Massenbeeinflussung während des Gottesdienstes hat. Die ausländischen religiösen Radiopredigten spielten bei den Mennoniten eine wesentliche Rolle. Die Prediger der Mennoniten sind ziemlich geschickt in ihrer Werbearbeit; sie schenken der Jugend viel Beachtung. Singen, Musik usw. wird geschickt angewandt. Recht viele junge Menschen werden in ihren Bann gezogen. Bei den Mennoniten trifft es nicht zu, daß nur die Alten gläubig sind. Hierin zeichnet das Mennonitentum sich wesentlich von anderen religiösen Sekten aus. Die mennonitische Familie ist auch heute noch die Feste, die die alten Gebräuche und religiösen Gewohnheiten am Leben erhält. Recht viele mennonitische Frauen begnügen sich mit ihrem Heim; sie arbeiten nicht außerhalb desselben. Das macht ihr Leben grau, arm und langweilig. Viele der gläubigen Mennoniten korrespondieren mit ihren Verwandten oder Freunden im Auslande. In diesen Briefen werden sie recht häufig falsch über die Verhältnisse im Auslande informiert. Auch wird ihnen häufig geraten, die Sowjetunion zu verlassen. Die Mehrheit der gläubigen Mennoniten sind Leute mit Volksschulbildung, ganz unwissend oder wenig geschult.

Es wird dann zugegeben, daß recht viele der gläubigen Mennoniten gute Arbeiter sind die ihre Pflichten ehrlich erfüllen, ja sogar führend in der Arbeit sind. Ein Kolchos wird genannt, der zu den besten zählt, in dem aber eine Gemeinde von rund 80 Gläubigen besteht.

Es werden dann Ratschläge gegeben, was getan werden müßte, um diese Leute von ihrem Irrtum zu befreien. Deutsche gut geschulte und intelligente Kommunisten müßten als Arbeiter unter sie geschickt werden. In den Zeitungen müßte man über die Tätigkeit der Gläubigen eingehend berichten und alles Falsche an den Pranger stellen. Chöre müßten organisiert werden, die schöne Volkslieder singen könnten und in diese Chöre müßte die Jugend eingezogen werden. Feiertage, Feste müßten ausgenützt werden. Bücher, schöne Wandsprüche, Kunst usw., alles müßte in dem Kampf gegen die Religion verwendet werden. Der Besuch von Theater, Lichtbildern usw. müßte obligatorisch werden. Vorträge und Besprechungen atheistischer Art müßten abgehalten werden.

Jede Religion ist dem Sowjetland schädlich. Das Mennonitentum ist eine schädliche Erscheinung des heutigen Lebens. G. L.

Winnipeg Zentral MBG

Und Gott sprach, „Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage und habe seinen Samen bei sich selbst auf Erden." Und es geschah also. So lesen wir in 1. Mose 1, 11 und in Kap. 8, 22: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." So hat es der Herr, bisher wo wir 1967 schreiben, gehalten und wir sind der guten Zuversicht, daß er es auch den noch übrigen Teil bis zum Ende der Welt so halten wird.

Nun will der Herr, der Geber aller guten Gaben, daß wir ihm ein Dankeschön sagen, und so, wie der Liederdichter singt, „mit Herzen Mund und Händen." Am 1. Oktober, als wir unser Erntedank- und Missionsfest feierten, wurde uns wiederum eine besondere Gelegenheit gegeben, dieses dreifache Dankeschön zu sagen.

Einige Schwestern hatten das Gotteshaus mit Blumen und Früchten der Felder schön geschmückt. Andere Schwestern hatten für des Leibes Notdurft gesorgt. Und wenn der Herr Jesus sagt, „der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort das durch den Mund Gottes geht," so war auch dafür vom Lehrer gesorgt und der Chor hat auch seinen Teil getan, um das Fest mit Liedern zu verschönern.

Die Redner am Vormittag waren Br. H. H. Voth (Lehrer am MBBC) in der Landessprache. Er zeigte uns an Hand des Wortes nach 5. Mose 1, 11, die Richtlinien eines Gott wohlgefälligen Dankeschöns. Es ist abhängig von der Einstellung des Herzens zu Gott. Die deutsche Botschaft brachte Br. C. C. Peters. Er sprach über das erste Dankopfer nach 1. Mose 4, 3–16. Er schilderte uns die beiden Opferszenen mit ihrem Ausgang (Ende) und schloß mit der Frage: „An welchem Altar stehen wir?"

Am Nachmittag sprach in der Landessprache Br. J. Sudermann (unser Leiter) über den Hauptgedanken, „Gemeinschaft der Gläubigen" nach Apg. 4, 32–37. Dann folgte wieder eine deutsche Botschaft, gebracht von Br. H. Derksen (Kongo Missionar). Er sprach über eine erfolgreiche Missionsarbeit, gegründet auf Apg. 11, 19–24. Sie ist abhängig von der innern Einstellung des Arbeiters. Er soll fromm, los von sich selbst, fest im Herrn, voll Heiligen Geistes und Glaubens sein. Er sieht die Gnade Gottes. Er geht mit festem Herzen vorwärts. Die Folge ist, daß viele gläubig werden.

Die Summe des Dankopfers, das mit Händen gebracht wurde, habe ich noch nicht erfahren. Und wenn ich es wüßte, würde ich die Summe doch nicht angeben wollen. Ich glaube bestimmt, daß wir uns mit dem Opfer vor Gott und Menschen nicht zu schämen brauchen, doch halte ich dafür, die Linke nicht wissen zu lassen, was die Rechte tut, ist in diesem Fall zutreffend.

„Ach bleib mit deiner Gnade bei uns Herr Jesu Christ, daß uns hinfort nicht schade des bösen Feindes List." Dies war das Schlußlied. Möge der Herr uns die Gnade geben, daß es auch unser Gebet bleibe, solange wir hier auf Erden wallen.

Veränderlich sind aber nicht nur die Jahreszeiten, sondern auch die Tage unserer Wallfahrt, das Wohl und Wehe des einzelnen Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinde.

Die Pflichten und die Verpflichtungen der Großen sowie der Kleinen ändern auch. Wenn ich nun wieder als Korrespondent fungiere bis zu den Neuwahlen, so ist die Ursache die, daß Br. C. C. Peters um Entlassung von dieser seiner Verpflichtung bat. Auch der Stand von Geschw. Georg Fischer wird sich in der nächsten Zukunft verändern, nachdem sie (nach Beschluß der Gemeinde) zum Diakonendienst eingesegnet worden sind. Möge der Herr den Geschwistern viel Gnade, Weisheit und Verständnis zu diesem Dienst schenken. Auch im Leben der Schulkinder ändern sich die Zeiten. Die Ferien sind dahin, und der Schulranzen wird in seiner Ruhe gestört und muß wieder mit dem Jungen oder Mädchen zur Schule wandern. Aber nicht nur fünf Tage in der Woche zur Tagesschule, nein sondern sogar am Sonnabend gönnt man ihm nicht die Ruhe. Da heißt es zur deutschen Schule; „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt". 45 Schüler sind zur Zeit registriert (doch werden noch mehr erwartet) und müssen sich dem Regiment dreier Lehrer und einer Gehilfin unterordnen.

Weiter ist zu berichten, daß Geschw. J. P. Neufeld, die in Uruguay in der MBG tätig waren, den 17. September bei uns in der Kirche waren und der Bruder uns die Morgenbotschaft brachte. Am 22. Oktober wird Br. Neufeld einen Bericht von seiner Arbeit in Uruguay bringen. Es ist auch vorgesehen, daß Br. G. Lohrenz den 15. Oktober bei uns einen Bericht von seiner Rußlandreise bringen soll. Vom 3.–4. November soll in unserm Gotteshause die Prediger- und Diakonenkonferenz von Manitoba stattfinden. Möge der Herr den Brüdern beim Beraten und Beschließen einen einheitlichen Sinn geben.

Zum Schluß möchte ich noch auf die Tatsache hinweisen, daß nicht nur die Jahreszeiten veränderlich und wechselhaft sind, sondern auch die Weltereignisse sind im beständigen Wechseln. Es geht mit Riesenschritten dem Ende zu. Aeußerlich Aufbau — innerlich Zerfall. Da kommt mir ein Lied in den Sinn, welches ich in Kanada noch nicht gehört habe. Ich habe es nach Ziffern, und wenn es jemand in Noten haben sollte, bitte es mir C.O.D. zu schicken.

Die erste Strophe ist wie folgt: „Bald wird es erfüllet werden, daß der Herr regiert auf Erden, wie er selbst im Wort verheißen, tausend Jahr. Chor: Schon die Zeiten sich bereiten, daß des Menschensohn regiert, tausend Jahr das Zepter führt . . . u.s.w."

„Darum lasset uns wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen, wie es uns der Herr anbefohlen hat".

Unseren kranken, sowie leidenden Geschwistern, wenn ich sie auch nicht bei Namen nenne, möchten wir diese Liederstrophe widmen:

„Der große Arzt ist jetzt uns nah,
der liebe, treue Jesus.
Er ist mit seinem Troste da,
kein Heil ist außer Jesus.
Horch wie tönt der Engel Sang.
O welch' süßer Jubelklang.
Sing, mein Herz, mit freud'gem Drang,
Jesus, Jesus, Jesus."

D. D. Block, Korr.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer.

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Feuer-, Auto-, und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Von meiner Reise um die Welt

(10. Fortsetzung von M. Hamm)

Nun gehe ich wieder auf Wanderungen. Nach erquickender Ruhe bei unsern Kindern bin ich nun wieder rüstig für die Weiterreise. Es geht über Madras und Trichi nach Ceylon, der Perle des Ostens, wie man sagt. Doch darf man Madras nicht unerwähnt lassen. Madras ist eine der schönsten Städte Indiens an der Südostküste. Sie hat 220,000 Einwohner und liegt weit ausgebreitet am Strande des Meeres. Flora und Fauna, wie auch die drückende feuchte Hitze und der tropische Regen in den Morgenstunden verraten, daß wir wieder ziemlich nach Süden gekommen sind. Die vielen Palmen und tropischen Pflanzen und Blumen verdecken die ärmlichen Strohhütten, die noch in manchen Stadtteilen haufenweise beieinander stehen. Wenn man die Stadt von einer Höhe aus übersieht mit den vielen hervorragenden Regierungshäusern und Wohnungen der Reichen, dann gewährt sie einen schönen Anblick.

Ich bin den St. Thomas-Hügel hinaufgestiegen. Hierher soll, laut Kirchengeschichte, der Apostel Thomas gekommen sein, und auf diesem Hügel soll er, laut Tradition hingerichtet worden sein. Die Portugiesische Mission hat ihm seinerzeit als Denkmal eine kleine Kirche erbaut. Der Priester zeigt mir sogar den Stein, der hinter der Kanzel in die Wand eingemauert ist, auf welchem der Apostel den Tod fand. Begraben wurde er aber unten am Hügel. Hier hat die anglikanische Kirche von England ein Denkmal in einer Kathedrale gesetzt. Ein Presbyterianer dient heute da als Pastor, und sie ist heute eine indische christliche Kirche. Früher diente die Kirche dem englischen Militär als Garnisonskirche.

Da ich nur einen Tag für Madras reserviert hatte, mußte ich viel laufen. Ich sah das sehr reich ausgestattete Museum in der Nähe des Hafens, und die Kunstgalerie. Auf dem Wege zum Hotel traf ich am Abend zufällig noch auf den berühmten Tempel „Kapaleeswar". Man muß über die Kunst der Skulpturen staunen, aber auch über die Finsternis des Götzendienstes. Ich hätte gern noch mehr von Madras gesehen. Das Aquarium war am Montag geschlossen und zum Zoo war es schon zu spät.

Früh morgens, um 5 Uhr, muß ich am nächsten Tag zum Flugplatz. Eine Taxi ist bestellt, die mich pünktlich 5.30 Uhr zum Flugplatz bringen soll, denn um 6 Uhr fliegt das Flugzeug ab. Ich warte, und der Manager des Hotels wird auch schon unruhig. Es ist 10 Minuten nach 5, und keine Taxi ist da. Eine Telephonverbindung mit der Taxi-Gesellschaft ist nicht vorhanden. Der Manager setzt sich aufs Fahrrad und wird eine andere Taxi besorgen. Er kommt nicht mehr zurück. Die Uhr ist 5,30, und ich gebe schon auf, denn bis zum Flugplatz sind es mindestens 10 Meilen. Das wirft meinen ganzen Fahrplan um. Endlich, 18 Minuten vor 6 Uhr ist die bestellte Taxi da. Ich bezweifle, ob ich noch zur Zeit fertigkomme. Der Autofahrer weiß auch, worum es geht. Zum Glück sind so früh morgens die Straßen noch leer. Nur die Kühe sind schon zur Weide auf die Straße getrieben worden. Und die Kuh hat in Indien mehr Recht, als irgend ein Passant, Auto oder Autobus. Aber wir kamen glücklich bei vielen Kühen vorbei.

Das Flugzeug steht noch und die Treppe ist auch noch da zum Aufsteigen. Mein Name ist schon vorher aufgerufen worden, wie mir andere sagen. Aber ich komme mit. In einer Stunde und 20 Minuten sind wir in Trichi oder Trichinopolie, wie es anders heißt. Alles ist wieder gut.

In Trichi ist nicht viel los. Um 4,15 Uhr nachmittags fliegen wir nach Colombo, der Hauptstadt des Landes Ceylon. Noch nie habe ich bisher auf der Reise auf den Zollstationen die Koffer öffnen müssen, wo andere manchmal mußten, aber hier werden nicht nur diese nachgesehen, sondern auch die Geldtasche und der Wert des mitgeführten Geldes wird gründlich kontrolliert, und Warnungen wegen Schmuggels werden mitgegeben. Ich bin noch nur zur Tür hinaus und in den Bus gestiegen, als auch schon jemand fragt, ob ich nicht amerikanisches Geld habe, er gebe das Doppelte dafür. Eine Ursache sind die Juwelen, wie man bald ausfindet, die hier billig verkauft werden. Aber wer versteht sich darauf? Ich würde schon meiner lieben Frau einen Ring mit einem Edelstein kaufen wollen, aber wenn sich später herausstellen sollte, daß es nur Glas sei, dann würde ich doch sehr „billig" fühlen.

Colombo hat nichts Besonderes aufzuweisen. Habe schon mehrere Museen und Zoos gesehen. Doch eine Reise in das Innere des Landes ist sehr schön. Es ist, als ob man durch einen unendlich großen Garten von Palmen mit den zahlreichen Arten von Kokosnüssen und anderen Obstbäumen und tropischen Waldbäumen fährt. Es sind 72 Meilen bis Kandy, einer sehenswerten Stadt, die früher einmal die Hauptstadt war. Diese Stadt liegt in den Bergen. Sonst hat die Insel Ceylon meistens Tafelland.

Die Insel ist etwa 270 Meilen lang und 140 Meilen breit. Hier in Ceylon ist der Buddhismus sehr stark. In Kandy ist dann auch der berühmte „Tempel des Zahnes" von Buddha. Mit großer Begeisterung erzählt mir der Führer, daß Buddhas Zahn in sieben goldenen Kästlein, die ineinander verschachtelt sind, im Allerheiligsten des Tempels aufbewahrt wird. Nur einmal im Jahr, und zwar im August, darf ein Priester da hineingehen und den Zahn den Leuten zeigen, die in einer Prozession vorbeimarschieren. Dieser Tempel ist sehr groß.

Buddhistische Mönche müssen 16 Jahre studieren, bis sie die Priesterwürde erlangen. Buddha-Figuren, große und kleine, sind hier überall in diesem Lande. Da wir noch viel in buddhistischen Ländern reisen wollen, erlaube man mir, etwas über Buddha zu sagen.

Gautama Buddha wurde ungefähr 500 Jahre vor Chr. geboren. Er hieß eigentlich Siddhattha. Buddha ist sein beigelegter Name und meint soviel wie der „Erleuchtete." Er war der Sohn eines reichen Fürsten, aber er entsagte dem Reichtum, wurde ein Bettler und predigte Entbehrung. Er wurde in Nepal geboren. Nur wenig weiß man von seinem Leben. Man hat es mit vielen Legenden ausgeschmückt und in Skulpturen und Tempeln dargestellt.

Der Buddhismus lehrt die Seelenwanderung. Die Seele ist von Ewigkeit her und wandert in Tieren und Menschen und gelangt erst nach ihrer Vollendung zur Ruhe in dem „Nirwana". Buddha glaubt, daß es besser sei, nie geboren zu werden, als zu leben und dadurch zu leiden. In Indien erlebte der Buddhismus durch den Hinduismus — die Vielgötterei — einen Rückschlag, aber sonst gehört ungefähr die Hälfte der Menschheit in der Welt dem Buddhismus an. Doch ist diese Lehre auch sehr zersplittert.

Um den Tempel ist ein künstlicher See von einigen Meilen Länge angelegt worden. Schöne Szenerie bietet diese Ortschaft. Hier begegnen wir auch Elefanten, die Arbeit für das Sägewerk tun müssen. Mein Taxifahrer fragt mich, ob ich nicht auch Lust hätte, einmal auf einem Elefanten zu reiten. Natürlich will ich das. Aber das ist dann doch nicht so einfach, auf solchen lebendigen Kolloß hinaufzukommen. Der Führer des Elefanten befiehlt dem Elefanten mit einem Stabe, an dem ein Haken ist, sich auf die Hinterbeine zu setzen. Dann muß ich mich an einer Kette am Halse des Elefanten festhalten, und dann richtet das Tier sich auf. Aber meine Beine wollen nicht mehr so breit auseinander, wie in meiner Jugendzeit. Er führt den Elefanten eine kurze Strecke, um ein paar Bilder zu nehmen. Frohlockend rutsche ich dann wieder herunter. Doch damit ist der Elefant nicht zufrieden. Er streckt seinen Rüssel aus, um etwas Frucht von mir zu bekommen. Für zwei Rupies (25 Cent) sind alle Unkosten erledigt.

Vier Meilen außerhalb der Stadt ist ein prächtiger botanischer Garten. Hier sind die verschiedensten Bäume und Blumen aus tropischen Ländern. Auch hat man hier Gelegenheit, die Bäume und Sträucher unserer Gewürze, die wir brauchen, kennen zu lernen. Blätter und Kerne bestätigen durch Geruch und Geschmack das Aroma der Gewürze.

Ich bin mit dem Bus bis Kandy gefahren und komme mit dem Zug zurück. Es war wieder ein lohnender Tag, an dem ich viel Wertvolles gesehen hatte. Das Hotel im YMCA ist billig und gut. Viel Christentum findet man hier jedoch nicht, aber gewisse Menschen bekennen sich dazu und meinen, anderen voraus zu sein. Sogar Geschäftsleute rühmen sich, Glieder des YMCA zu sein. Aber sie geben auch zu, YMCA-Glied und Geschäft seien zwei verschiedene Dinge. Hier findet man denn neben dunkeln auch viele weiße Gesichter. Viele ausländische Studenten und Reisende finden hier billige Unterkunft. Es ist hier ein großes Unternehmen, dreistöckig mit vielen Hallen und Sälen zum Sport und zu verschiedenen Versammlungen. Das Essen ist billig und, nach indischem Maßstab, gut. Ich merke mir das und will auch zukünftig solche Gelegenheiten wahrnehmen. Vorne im Saal ist eine Kanzel mit einer aufgeschlagenen Bibel unter Glas. Der Spruch des Tages lautet: „Ich will dich mit den Augen leiten." Einer tritt ein, liest den Spruch und geht wieder hinaus. Das weckt meine Aufmerksamkeit.

Es hängen mehrere Jesusbilder an der Wand. Hinter Glas ist sogar gute christliche Literatur ausgestellt. Man findet solche YMCA fast in allen großen Städten der Welt. Hier in Indien sind sie von besonderem Wert für uns „Westerners".

Nach drei Tagen bin ich mit Ceylon fertig. Die Reise war es wert. Paß und Geldangelegenheiten waren diesesmal schnell auf dem Flugplatz erledigt. Aber dann kam eine zuerst unschuldig aussehende Dame und bat mich, zum Ausbau des Tourismus meine Eindrücke von der Reise nach Ceylon kundzutun. Nun, ich wußte viel Gutes mitzuteilen. Aber sie hatte vier lange Fragebogen, und zum Schluß drehte es sich hauptsächlich um meine Ausgaben und um mein Geld. Wie gut, daß alles in Ordnung war. Ich hatte sogar Quittungen für meine paar Einkäufe. Dann sagte ich ihr aber doch, sie hätte mich verhört, wie ein sowjetischer Kommissar, und das förderte nicht den Tourismus.

Die Ursache des Verhörs war wohl, weil ich zu viel „Travellers Cheques" mit hatte. Von Colombo geht es nach Kodiar Kanal. Wie freute ich mich schon im voraus darauf, und ich wurde auch nicht enttäuscht, obgleich man dorthin nur auf einem beschwerlichen Weg per Bus hingelangen kann. Es ist ein Erholungsort für Missionare.

PAKETVERSAND

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion.
Schreibt uns um Preise u. Auskunft.
Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.

J. H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel.: 533-8613
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Aus Leserbriefen

Herbert, Sask.,
den 28. September 1967

Lieber Br. Ratzlaff!

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi zum Gruß! Beiliegend das Lesegeld für ein weiteres Jahr für die uns lieb gewordene „Mennonitische Rundschau". Obzwar mir persönlich nicht bekannt sind, so sind wir doch eins im Herrn. Wir sind von Herzen dankbar, daß die Rundschau noch so lange in deutscher Sprache kommt, was für uns alte Menschen soviel verständlicher und erbaulicher ist, da wir als Einwanderer nicht gut die Möglichkeit hatten, die englische Sprache zu erlernen. Wir haben beide, ich und meine liebe Frau, im Frühjahr die 84 überschritten und sind auch heute, Gott sei Dank, gesund, so daß wir noch nicht ganz müßig stehen dürfen. Durch Gottes Gnade dürfen wir noch zwei mal im Monat im Altenheim den lieben Alten mit Wort, Gebet, Gesang und Musik dienen, und auch im Invalidenheim einmal monatlich den lieben Alten und Schwachen meistens mit Gesang und Musik dienen. Dem Herrn allein die Ehre dafür.

Wir sind Br. Klassen dankbar für die pünktliche Zusendung der lieben Rundschau für eine Reihe von Jahren, und wir wünschen auch Dir, lieber Br. Ratzlaff, Gottes gnädigen Beistand und Segen in Deiner verantwortungsvollen Arbeit.

Grüßend, Deine im Herrn Verbundenen, Johann und Maria Nickel

*

Winkler, den 2. Oktober 1967

Einen herzlichen Gruß an den Schriftleiter und das ganze Personal der Mennonitischen Rundschau! Besten Dank für die pünktliche Zusendung des Blattes.

Wir freuen uns und sind dankbar, daß sie noch immer in der deutschen Sprache erscheint. Wünsche auch fernerhin Gottes Segen und Beistand.

Achtungsvoll zeichnet,

Peter Schritt

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

in Ottawa, wo sie mit Beamten des Gesundheitsministeriums verhandeln wird. Ministerialdirektor Professor Dr. Jantz und Herr Ministerialrat Schwarz werden die Angelegenheit der Sozialgesetzgebung beider Länder diskutieren.

Es ist dieses das zweite Treffen in einer Serie von Verhandlungen, die Kanada einleitete, um zu einem Einvernehmen in Fragen der Uebertragbarkeit von Sozialversicherungsleistungen zwischen Deutschland und Kanada zu kommen.

Der Minister für Gesundheit und Wohlfahrt, Herr MacEachen wies darauf hin, daß die Freizügigkeit der Menschen auf der Welt zunehme, darum sei es notwendig, Internationale Verträge abzuschließen, um den Leuten die Gewißheit zu geben, daß sie Ihre Sozialversicherungsrentenansprüche auch in andere Länder übertragen könnten. Er betonte, daß solche Vereinbarung zwischen Deutschland und Kanada ganz besonders für die Deutschen in Kanada wichtig sei, die früher in Deutschland Sozialversicherungszahlungen geleistet hätten, ehe sie nach Kanada auswanderten.

— Eine Erhöhung der Altersrente wurde von Gesundheits- und Wohlfahrtsminister Allan J. MacEachen und Finanzminister E. J. Benson bekanntgegeben. Die Erhöhung von 2% soll die erhöhten Lebenskosten ausgleichen.

* * *

USA — Das amerikanische Verteidigungsministerium hat Nordvietnam beschuldigt, es mache sich bei der Behandlung von Kriegsgefangenen schwerer Verletzungen aller Regeln des internationalen Rechts und des Anstands schuldig.

In einer vom stellvertretenden Verteidigungsminister Paul Nitze veröffentlichten Erklärung heißt es, Hanoi mache ein Geschäft mit dem Verkauf von Filmaufnehmen gefangener amerikanischer Soldaten. Die Zurschaustellung von Kriegsgefangenen sei ein klarer Verstoß gegen die auch von Nordvietnam unterzeichnete Genfer Konvention.

Nitze bezog sich offenbar auf die Veröffentlichung von Fotos amerikanischer Piloten in Kriegsgefangenschaft, die in mehreren großen Illustrierten, darunter der amerikanischen Zeitschrift „Life", erscheinen. „Life" will die Aufnahmen von zwei Journalisten aus der Sowjetzone erhalten haben.

Nach einer Aufstellung des Pentagons befinden sich gegenwärtig 212 amerikanische Soldaten in nordvietnamesischer Gefangenschaft. 570 Soldaten werden als vermißt geführt. Nitze forderte Hanoi auf, dem Internationalen Roten Kreuz Zugang zu den Lagern zu geben und den Gefangenen Postverkehr mit ihren Angehörigen zu gestatten.

Massive amerikanische Bombenangriffe gegen bisher verschonte Ziele in der Hafenstadt Haiphong und schwere Erdkämpfe südlich der Pufferzone bestimmten den Krieg. Eine Werft in Haiphong, die etwa zehn Prozent der gepanzerten Dschunken Nordvietnams ausrüstet, wurde zerstört. Nur unter hohen Verlusten konnten die Amerikaner einen Sturmangriff auf Con Thien abwehren. 23 Marineinfanteristen wurden dabei getötet. Con Thien ist seit drei Monaten das Ziel nordvietnamesischer Angriffe.

West-Deutschland — Unter dem Verdacht der Spionage für den sowjetischen Geheimdienst sind in Bonn insgesamt fünf Personen, die zwei verschiedenen Spionagekreisen angehören, verhaftet worden. Das hat die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe bestätigt.

Ein Sprecher des Bundesinnenministeriums erklärte am Sonntag nur, daß „einige" Personen, und zwar schon am Mittwoch, festgenommen worden seien.

Wie zu erfahren ist, handelt es sich bei den Verhafteten um die Sekretärin des Unterabteilungsleiters Verwaltung im Auswärtigen Amt in Bonn, Leonore Sütterlin, deren Ehemann, den Fotografen Heinz Sütterlin, den Amtsboten und Hausmeister der Französischen Botschaft in Bonn, Leopold Pichel, dessen Frau Klara sowie deren Schwager Anton Markgraf, der Oberkellner in einigen Bonner Hotels war.

Die Sekretärin im Auswärtigen Amt hatte Zugang zum Geheim-Code des auswärtigen Dienstes und zu Nato-Papieren. Angeblich ist der Fotograf vor mehreren Jahren mit dem sowjetischen Auftrag nach Bonn geschickt worden, hier eine Sekretärin in wichtiger Position zu heiraten. Der Kellner ist als ein Mann mit außerordentlichen Fähigkeiten im Anbringen von Abhörgeräten erkannt worden. Der Amtsbote konnte französische Panzerschränke öffnen.

In Bonn wurde am Sonntag bekannt, daß die Verhaftungen möglich wurden, weil ein übergelaufener sowjetischer Geheimdienstagent auf die beiden Kreise hingewiesen habe. Außerdem verlautete zuverlässig, daß einige der Verhafteten, die von Beamten der Sicherungsgruppe des Bundeskriminalamtes gefaßt wurden, schon Geständnisse ablegten.

— Ein zwanzig Monate altes Mädchen, das in Recklinghausen in seinem Kinderwagen entführt worden war, ist fünf Stunden später unverletzt vor einer Kirche in der Nachbarstadt Herne wiedergefunden worden. Von dem Täter fehlte noch jede Spur. Die Mutter hatte den Kinderwagen am Hintereingang eines Kaufhauses abgestellt, weil sie Besorgungen machen wollte.

— Die Polizei hofft, den Bundesbahn-Attentäter „Roy Clark" in nächster Zeit fassen zu können. Mehr als 200 Hinweise waren bis zum Sonntag bei den vier Landeskriminalämtern Norddeutschlands eingegangen, nachdem eine Tonbandaufnahme mit der Stimme des mutmaßlichen Täters im Fernsehen zu hören war. Ein Sprecher der Hamburger Kriminalpolizei sagte am Sonntag, auf eine bestimmte Person habe sich eine Anzahl von Hinweisen mehrerer Anrufer gehäuft, die unabhängig voneinander die Kriminalpolizei informiert hätten. Es gelte jetzt, alle Hinweise so sorgfältig und diskret wie möglich zu prüfen.

— In einem Programm mit 30 Veranstaltungen während des Wintersemesters an den Universitäten soll die Meinung der deutschen Studenten über eine Wiederzulassung der Kommunistischen Partei erforscht werden. Der ehemalige Vorsitzende der KP-Fraktion im Düsseldorfer Landtag, Karl Schabrod, sagte, ein „Initiativausschuß für die Wiederzulassung der Kommunistischen Partei" sei verantwortlich für diese Aktion.

* * *

Schweden — Die Antiquitäten, die aus dem Landhaus des schwedischen Industriellen in Fitjuna gestohlen worden waren, sind wiedergefunden worden. In einem Wald bei Stockholm entdeckte die Polizei in einem Versteck Silbergegenstände im Wert von 1,3 Millionen Mark. Kurz zuvor waren in einem Personenwagen Antiquitäten im Wert von 400,000 Mark sichergestellt worden. Unter dem Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, wurden fünf Personen festgenommen.

* * *

Holland — Im Industriegelände der niederländischen Stadt Emmen sind eine Strumpffabrik und zwei andere kleine Werke in Flammen aufgegangen. Der Sachschaden wird auf etwa 40 Millionen Mark geschätzt. Menschen kamen nicht zu Schaden.

* * *

Spanien — Die zwischen Madrid und Rabat geführten Verhandlungen zur Uebergabe der spanischen Enklave Ifni an Marokko stehen kurz vor ihrem Abschluß, wie in Madrid bekannt wurde. Der spanisch-marokkanische Staatsvertrag, der 1958 Ifni und Rio Oro (Spanische Sahara) als spanisches Territorium anerkennt, soll in Kürze entsprechend geändert werden. Für die Sahara wird der Vertrag seine Gültigkeit behalten, wie aus gut unterrichteten Quellen verlautet. Der Abschluß der Verhandlungen soll in gutem Einvernehmen im Rahmen der UNO vorgenommen werden.

* * *

Jugoslawien — Der seit nunmehr einem Monat spurlos verschwundene exilkroatische Universitätsprofessor Kruno Draganovic ist zuletzt in Triest gesehen worden. Wie der Vorsitzende des „Kroatischen Nationalkomitees", Branco Jelic in Berlin mitteilte, ist inzwischen festgestellt worden, daß Draganovic in der istrischen Hafenstadt unweit der jugoslawischen Grenze am 15. September mit einem deutschen Journalisten aus Köln zu Mittag gegessen hatte. Anschließend verloren sich dann die Spuren Draganovics, der von Rom aus eine Reise nach Wien angetreten hatte. Nach Angaben Jelics liegt kein sicheres Anzeichen dafür vor, daß Draganovic in Triest einen nach Wien bestimmten Zug bestiegen hat.

Der als Antikommunist bekannte Draganovic habe in einer Aktentasche das Manuskript eines Buches bei sich gehabt, das das Massaker serbischer Partisanen an der auf deutscher Seite eingesetzten Einheiten der damaligen kroatischen Armee gegen Ende des zweiten Weltkrieges beschrieb, teilte Jelic mit. Draganovic sei zuletzt als Seelsorger bei den Schwestern des Konviktes „Saore Couer" in Nußbaum bei Wien tätig gewesen.

* * *

Polen — In einer Erklärung, die in den katholischen Kirchen Polens verlesen wurde, bezeichnen die Bischöfe die Verweigerung der Reiseerlaubnis für Stefan Kardinal Wyszynski zum Besuch der Synode in Rom als „ernste Einschränkung der religiösen Freiheit". Die Ablehnung sei nicht nur ein Schlag gegen die Person des Kardinals, sondern gegen die Gesamtheit des polnischen Episkopats, erklären die Bischöfe.

Andere Bischöfe seien nicht nach Rom gereist, heißt es in der Erklärung, weil ein gemeinsames Mandat zur Vertretung des polnischen Episkopats vorgelegen habe. Die Erklärung ist von dem Sekretär des Episkopats, Bischof Zygmunt Choromanski, unterzeichnet.

Andere polnische Bischöfe hatten ihre Reisepässe für die Fahrt nach Rom erhalten, reisten aber trotzdem nicht zur Synode, nachdem die polnische Kirche beschlossen hatte, aus Protest gegen die Haltung der Regierung dem Kirchentreffen in Rom ganz fernzubleiben.

— Das aus dem 14. Jahrhundert stammende Rathaus von Stettin soll wiederaufgebaut werden. Man will es in ein Museum verwandeln. Das meldete die Warschauer Zeitung „Kurier Polski".

* * *

UdSSR — Im ehemaligen Stalingrad (heute Wolgograd) wurde auf dem 102 Meter hohen Mamajew-Hügel das größte Kriegerdenkmal der Welt eingeweiht. Fast 25 Jahre nach der Schlacht von Stalingrad, der entscheidenden Wende im Kampf gegen Hitler, erhebt sich von nun an über dem Wolga-Ufer die „Rodina-Mutj", die „Mutter Heimat".

In der Einweihungsrede sprach der sowjetische Parteichef Breschnjew den Wunsch aus, Stalingrad möge die letzte große Schlacht gewesen sein. Doch warnte er vor den „Wahnsinnigen", deren „abenteuerliche Pläne die Menschheit in einen neuen Weltkrieg zu stürzen drohen".

— Auf der Strecke Krim—Ferner Osten hat die sowjetische Fluggesellschaft

(Fortsetzung auf Seite 16—3)

Suchen Sie Material für Programme?

MCC (Canada) hat diese Filme und Filmstreifen frei zu Ihrer Verfügung.

- ★ *Afrika in drei Dimensionen,* ein Farbfilm von 45 Minuten Laufdauer, von den Mennonitischen Missionsbehörden und dem MCC im Jahre 1967 hergestellt.
- ★ *Hunger in Indien,* ein Filmstreifen über die Hungersnot im Jahre 1967.
- ★ *Buschmädchen,* ein Filmstreifen für Kinder über ein Mädchen aus Nigerien.
- ★ *Liebesgaben,* ein Filmstreifen über die Anfertigung und die Verteilung der Weihnachtspakete.
- ★ *Algeria Mission,* ein schwarz und weiß-Film über die Arbeit des MCC in Nordafrika.
- ★ *Predigten im Arbeitsanzug,* ein Filmstreifen, der die Geschichte des Mennonitischen Katastrophendienstes schildert.
- ★ *Ein Tag im PAX,* ein Filmstreifen über einen Tag eines Pax-Mannes in Indonesien.
- ★ *Das ist freiwilliger Dienst,* ein Filmstreifen, der Dienstgelegenheiten in Kanada und den Vereinigten Staaten schildert.
- ★ *Das sind Leute,* ein Filmstreifen von Norman Wingert über seine vieljährigen Erfahrungen in Übersee.
- ★ *Vietnam,* ein Filmstreifen, der die Arbeit des Vietnam Freiwilligendienstes darbietet,

Bestellen Sie von dem nächsten MCC-Büro:

Mennonite Central Committee

Yarrow, British Columbia
50 Kent Avenue, Kitchener, Ontario
607 Paris Building, 259 Portage Ave., Winnipeg 2, Manitoba

Dankfest in Vila-Guaira

(Fortsetzung von Seite 3—4)

mich preisen. Wer Dank opfert der preist mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Es folgte ein Chorlied, auch wurde vom Gemeindedirigent, Br. John Boldt, unter Pianobegleitung ein Solo gesungen. Es folgte eine allgemeine Gebetsstunde, geleitet vom Gemeindeleiter, Hans Heinrichs an Hand von Ps. 50, 1—15. Er wies auf all die Segnungen hin die uns vom Herrn geschenkt wurden, im Wirtschaftlichen aber auch besonders im Geistlichen. Der Segen des Herrn habe nicht gefehlt, nun sei es unsere Aufgabe, ihm, dem Herrn, heute den gebührenden Dank zu bringen; es folgte eine Gebetsstunde. Es wurde noch ein Gedicht vorgetragen. Zum Schluß sang die Gemeinde, „Großer Gott wir danken Dir." Im Kellerraum wurde gemeinsam gespeist. Es waren vom Schwesternverein verschiedene Sachen zum Verkauf ausgestellt. Der Erlös desselben geht zu verschiedenen Missionszwecken. Zum Schluß folgte ein Gespräch von etlichen Geschwistern über das Geben in der Gemeinde. Dann schloß das Dankfest und jeder ging mit dankbarem Herzen heim.

Mit brüderlichem Gruß,

Heinrich H. Janzen,
Curitiba c.p. 3210,
Brasilien, S.A.

Virgil, Ontario

„. . . tritt auf deine Füße, so will ich mit dir reden" (Hes. 2, 1b).

Darum denke sich, wenn wir aufgefordert werden, in sitzender Stellung zu beten und man gemütlich ein Bein über das andere hängen läßt. Ueber der Kanzel an der Wand hängt der Spruch: „Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses" (Ps. 93, 5).

Nach dem Abendmahl, den 3. September, beschlossen wir als Gemeinde, eine Missionsarbeit hier zu beginnen.

Das Janz-Team will uns im Oktober 1968 an 10 Tagen in deutscher Sprache mit Evangeliumsversammlungen dienen und 5 Tage in Englisch.

Mittwoch, den 6. September, führte Br. J. Baerg uns in der Bibelstunde durch das 17. Kapitel im Offb. Joh. Es war eine ernste Stunde und es war betrübend, daß manche Geschwister nie zu diesen Stunden kommen.

Nach wohlverdientem Urlaub war der Gemeindechor am 10. September wieder auf Deck und sang als Eingangslied: „So lange Jesus bleibt der Herr, wird's alle Tage herrlicher". Darnach aber wurden vieler Augen niedergeschlagen, als der Schiffsleiter die ihm von Gott befohlene Bußpredigt hielt. Mehr kam das weibliche Geschlecht in Betracht. Wie löblich war im „Mennonitische Rundschau" unter der Nummer 35 zu lesen: „Frau Dyck hatte (auf ihrer Reise in Rußland) einen günstigen Eindruck von der Kleidung der russischen Frau".

Am 17. September war Rev. Ira Chambers Dirigent im „Leighton Ford-Team", unser Gastredner und sprach über den Glauben der 4 Männer, die den Gichtbrüchigen vor Jesu Füßen niederließen. Danach sang er ein Lied. Eine Woche später hatten wir den Pianisten von daselbst in unsrer Mitte, der nach der Beförderung der Sonntagsschulschüler eine Botschaft brachte. Das sind Segenszeiten vom Herrn! Es war aber auch ein stilles Seufzen bemerkbar: „Nun schon zwei Sonntage nichts verstanden", hörte man den einen und den andern sagen.

„Jesu Salbung in Bethanien", Joh. 12, war die Botschaft in Englisch von Prediger Peter Dick, St. Catharines, am Erntedankfeste, Sonntag, den 1. Oktober. Br. J. Baerg hatte zum Text 2. Mose 23, 14–16, daß wir nicht leer vor den Herrn kommen sollen und Ps. 147, 7–20, wie wir den Herrn preisen können mit Singen und Spielen.

An diesem Sonntage standen 3 Namen auf der Krankenliste; es sind Elvira Warkentin, 12; David Redekopp, ein Bruder im besten Mannesalter und Helena Fast, eine von den ältesten Schwestern. Dazu kam dann noch vor Abend Schwester Abr. Unger, die wiederholt ins Krankenhaus mußte. Wir rufen euch Ps. 50, 15 zu: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen."

Als Gemeinde schließen wir uns dem Wunsche der Schriftleitung im „M.R.", Nummer 38, Seite 1 an, Lehrern und Schülern des MBBC und aller unserer Schulen (auch die in Regierungsschulen) ein gesegnetes Schuljahr.

Alfred Günther und Kathy Wall hatten Sonnabend, den 30. September, ihre Hochzeit.

G. J. Klassen, Korr.

Wir Wollen eine Kirche bauen (Vancouver MBG, B.C.)

Etwa ein Jahr nachdem die Willingdon MBG von unserer Gemeinde abgegangen war, merkten wir, daß unsere Kirche wieder voll war. Unser Wirtschaftskomitee wurde beauftragt, in der Nähe nach einem Platz Ausschau zu halten, um eine größere Kirche zu bauen. Manche Versuche schlugen fehl. Aber im Januar 1966 gelang es dem Wirtschaftskomitee, an der Culloden Street und 45th Ave., 8 Lots zu kaufen. Als diese erst bezahlt waren, sammelte die Gemeinde Geld zum Bau des Hauses. In den letzten Monaten hat das Baukomitee mit dem Bauplan viel Arbeit gehabt. Anfang Oktober erhielt die Gemeinde die Nachricht, daß der Ausführung des Baues nichts mehr im Wege stehe. Daraufhin wurde bei strahlendem Sonnenschein Sonntag, den 8. Oktober, der erste Spatenstich gemacht.

Um 3 Uhr nachmittags versammelte sich eine Schar von etwa 250 Personen auf dem Platz Culloden und 45. Ave. Nachdem das Lied: „Großer Gott wir loben dich", von der Gemeinde gesungen war, las Br. D. B. Wiens aus Sprüche 10, 28: „Das Warten der Gerechten wird Freude werden". Der Chor diente mit entsprechenden Liedern.

Dann hob unser Gemeindeleiter hervor, was die Gemeinde in den 27 Jahren schon getan hatte. Das alte Bethaus wurde 1944 gebaut. Als es überfüllt war, baute man 1954 die Fraserview MBG-Kirche. Im Jahre 1960 wurde die Willingdom MBG-Kirche erbaut. Und 1965 die Richmond Bethel Sonntagsschule. Jetzt wollen wir hier beginnen eine Kirche zu bauen.

Dann sprachen die Brüder Aron Rempel, Yarrow und Ben Baier die Weihegebete. Zum Schluß betete auch Br. D. B. Wiens noch.

Peter Rahn, Korr.

Willingdon MB-Gemeinde

Der Sommer ist dahin, aber er ist hier in Vancouver ein denkwürdiger gewesen — so viel Sonne und so wenig Regen! Uns wurde mitgeteilt, daß man im Fraserthal das Vieh schon im August mit Heu füttern mußte, weil die Weide ausging. Aber für die Stadtbewohner war es eine Zeit ungetrübten Ferienwetters. Wegen der Konferenz in Alberta und wegen Expo gab es in diesem Jahr zwei schwerwiegende Gründe, den „Osten" unseres Landes zu besuchen. (Es ist für einen Winnipeger vielleicht schwer, sich vorzustellen, daß Coaldale im „Osten" Kanadas liegt, aber so sieht der Ausblick von hier aus.) Es fand also in den Sommermonaten eine allgemeine Auswanderung statt, und nur seit kurzem sind die Pilger wieder an Ort und Stelle.

Aus unserer Jugend beteiligte sich eine stattliche Zahl am Dienst in den verschiedenen Sommerbibelschulen (DVBS) unserer Provinz, nicht nur in der eigenen Gemeinde, sondern auch an vielen entfernten Orten im Innern. Die Sommerbibelschule auf Willingdon verlief vom 7. bis zum 18. August; am Vormittag waren die Klassen für die Kleinen im Kindergartenalter, und abends für die größeren Schüler. Im Ganzen beteiligten sich 124 Kinder am Unterricht, eingeteilt in 8 Klassen, mit 23 Arbeitern. Die Mehrzahl der Kinder bestand aus solchen, die sonst nicht zu unserem Sonntagsschulunterricht kamen. Viele Eltern solcher Kinder wohnten dem Schlußprogramm am 18. August bei, und dadurch bot sich die Gelegenheit, auch mit ihnen näher bekannt zu werden und sie auch weiter einzuladen.

Am 16. September feierten wir das jährliche Liebesmahl der Gemeinde unter großer Beteiligung. Bei dieser Gelegenheit durften wir uns wieder daran erinnern, wie gütig der Herr uns im vergangenen Jahr in der Gemeinde geführt hatte.

Am 24. September feierte die Sonntagsschule den Beförderungssonntag (Promotion Sunday). Die Kinder, die das zweite Schuljahr in der Landesschule erreicht hatten, erhielten bei dieser Gelegenheit jeder eine neue Bibel. Dieser schöne Brauch ist schon seit unsere Gemeinde besteht, ausgeübt worden; wir haben ihn aus der „Muttergemeinde" in Vancouver mitgebracht. Jetzt wurde bei dieser Feier die Frage gestellt, wie viele unter den Anwesenden schon früher bei einer solchen Gelegenheit eine neue Bibel erhalten hätten. Es war ein feierlicher Anblick, als sich eine solch große Zahl der Anwesenden in den Bänken erhob. Unsere Sonntagsschule besteht in diesem Jahr aus 17 Klassen mit 37 Lehrern und Mitarbeitern. Bruder G. Wiebe, unser Sonntagsschulleiter, machte darauf aufmerksam, daß die Gruppe, die im vergangenen Jahr am schnellsten gewachsen war, die der Erwachsenen sei, d.h. solche im Alter über 20 Jahren.

In den eben vergangenen Tagen haben wir als Gemeinde das Vorrecht gehabt, Prediger J. J. Töws als Gastredner in unserer Mitte zu haben. In einer Serie von Ansprachen vom 1. bis zum 8. Oktober verhandelte er das allgemeine Thema: „Das Wachstum der Gemeinde". Er betonte besonders das Zeugnis der Gotteskinder in der Welt und die Verantwortung der Gemeinde der Umgebung gegenüber. Wir sind durch die Worte des Bruders Töws gestärkt und gesegnet worden. Wir wünschen ihm auch weiterhin in seiner so wichtigen und anspruchsvollen Arbeit Gottes Schutz und Leitung. Korr.

Gesucht werden:

Das Landratsamt Neuwied, Abt. 3— Ausgleichsamt — bittet um Mithilfe hinsichtlich der jetzigen Aufenthaltsorte nachfolgend aufgeführter Personen.

1) Fröse Katharina geb. Peters, geb. am 18. 7. 1884 in Kronsweide, Rayon Chortitza, Ukraine

ausgewandert von Wallau Nr. 4, Krs. Neuwied. (Ehemann Jakob Fröse, geb. am 14. 1. 1876, gest. am 14. 9. 1939, Volksschullehrer).

2) Fröse, Heinrich, geb. am 30. 8. 1909 in Kronsweide, Ukraine — Ehefrau Fröse, Maria, geb. am 23. 10. 1910 (Sohn von Fröse, Katharina).

Letzte Anschrift von Ziff. 1 und 2 war Braidwell, b. Familie Johann Sawatzki.

3) Pätkau, Johann, geb. am 16. 3. 1902 in Burtwalde, Gebiet Saporoshje (Ehefrau und 2 Kinder angeblich noch in Sibirien), ausgewandert von Stopperlich, Krs. Neuwied.

Letzte Anschriften waren:

a) Laird, Sask., Box 11, Kanada.

b) 4701–238 Street, R.R. 7, Langley, B.C., Canada.

4) Friesen, Katharina, geb. Berigen, geb. am 17. 3, 1892 in Nikolaifeld, Ukraine.

(Ehemann: Friesen, Heinz, geb. am 21. 3. 1888 und Sohn Johann seit 1941 vermißt), ausgewandert von Heimbach-Weis, Krs. Neuwied.

Letzte Anschriften waren: 2034—27th Ave. S.W., Calgary, Alberta, Canada und 2028 — 27th Ave., Calgary, Alberta, Canada und 1007 — 16th Str. N.E., Calgary, Alberta b. Frau P. Heidebrecht.

5) Mantler, Maria, Fräulein, geb. am 29. 8. 1912 in Nieder-Chortitza, Gebiet Saporoshje, Ukraine, ausgewandert von Stoppenrich, Krs. Neuwied.

Letzte Anschrift: Box 3, Bardett, Alberta, Canada. (Vater Mantler, Aron, angeblich 1937/38 verstorben, Schwester Helene soll auch in Kanada wohnhaft sein).

6) Sawatzky, Dietrich, geb. am 30. 8. 1905 in Memrik, Ukraine.

Ehefrau: Sawatzky, Susanne geb. Klassen, geb. in Krontal, Rayon Chortitza, Ukraina, ausgewandert von Niederbieber-Torney, Krs. Neuwied.

Letzte Anschrift: 512 Bannatyne Ave., Winnipeg 2, Manitoba, Canada.

(Die Namen der Eltern der Antragsteller sind hier nicht bekannt; angeblich soll der Vater von Dietrich in der Nähe von Memrik einen landwirtschaftlichen Besitz im Jahre 1917 (Enteignung von Grund und Boden 1917) als Eigentum gehabt haben).

Vertreibungsschäden an land- und forstwirtschaftlichem Vermögen werden bei Geschädigten aus der Sowjetunion nach der zu § 6 (3) des Feststellungsgesetzes (FG) erlassenen 12. Feststellungs-Durchführungsverordnung vom 19. 3. 1959 in Verbindung mit Nr. 23 und 29 des FG-Sammelrundschreibens festgestellt.

Nur noch wenige der Anträge konnten nicht festgestellt werden, weil die Antragsteller für eine Klärung der Eigentumsverhältnisse kein Interesse aufbringen und bei Umzug die neuen Anschriften gar nicht mitgeteilt werden.

Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Ihr Bemühen, uns zu helfen, von Erfolg gekrönt würde.

Für Ihre Mühe im voraus besten Dank.

Auskunft sende man bitte an:

Landratsamt Neuwied, Abt. 3, — Ausgleichsamt — 545 Neuwied, Postfach Nr. 1740, Germany.

Bericht betreffs „Onsi Tjedils"

Am 10. Oktober ist genau ein Jahr verflossen, seit ich das erste Buch an einen Kunden in Manitoba per Post abschickte. Seitdem sind etwa 600 Exemplare desselben aus der Hand verkauft oder per Post abgegangen, und so zu den verschiedenen Lesern im In- und Auslande gekommen. In jeder Provinz mit größeren mennonitischen Ansiedlungen standen sich Männer, die wesentlich zur Ausbreitung des Buches beigetragen haben. Ihnen sagen wir hiermit ein herzliches Dankeschön! Gott vergelt's Euch!

Ich legte mir gleich zu Anfang ein Blatt beiseite, worauf ich oben die Ueberschrift setzte, „Onsi Tjedils — Negatives". Außer zwei Aeußerungen bezüglich der Einteilung des Materials, einigem Unwesentlichem, das hätte weggelassen werden können, — und einer —, daß der plattdeutsche Teil insofern irreführend sei, daß eventuelle Käufer es für ein plattdeutsches Buch mit „Forsteler geschichtchen" halten könnten, — ist mein Blatt bis heute leer geblieben. Diese erbetenen Kommentare, wie auch andere Aeußerungen in unserer mennonitischen Presse, mündlich oder schriftlich, waren für uns ermutigend, und wir danken auch recht herzlich dafür! Eine Leserin sagte, „Das Buch ist wie geschaffen, in kleineren Gesellschaften vorgelesen zu werden". Jemand schrieb, „Das Buch gefällt mir sehr; es ist sehr interessant" und bestellte gleichzeitig 4 weitere Exemplare. Eine dritte Person: „Jetzt habe ich Ihr Buch auch gelesen, und wenn das andere herauskommt, so bestelle ich jetzt schon eines". Das wären so einige Gutachten, die nicht in der Presse waren.

Mehrere Personen haben sich dahin geäußert, daß ein weiteres Buch mit persönlichen Erlebnissen von Dienenden herausgebracht werden sollte. Darauf muß ich sagen, daß damit wohl kaum zu rechnen ist, da ich denke, daß der Zweck, ein Bild vom Ersatzdienst unter den Zaren zu geben, erreicht ist; und es wären im besten Falle doch nur wenige Seiten desselben zu beleuchten geblieben, um das Bild zu vervollständigen. Unser Zweck war **nicht** — nur Unterhaltungsliteratur zu schaffen. Auch muß ich darauf hinweisen, daß die Herausgabe eines Buches ein durchaus kostspieliges Unternehmen ist; unsere Ausgaben für „Onsi Tjedills" sind noch nicht gedeckt.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit ferner darauf hinweisen, daß unsere deutschsprechenden Brüder in Zentral- und Südamerika wohl kaum in der Lage sind, sich das Buch anzuschaffen, da der Wert des Geldes im jenen Ländern im Vergleich zu unserm Dollar so niedrig ist, daß ein Buch für sie etwa den halben Wert einer Kuh ausmachen würde. Daher wäre es wohl angemessen, wenn Personen, die dort Verwandte oder Freunde haben, das Buch hier mit Dollar ($4.75) bezahlten, mir die Adresse des eventuellen Empfängers zuschickten, und ich es dann portofrei befördern könnte. Gewiß würden die Empfänger drüben für das Geschenk dankbar sein.

Es wäre wohl auch am Platze, schon jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß die Zeit des Schenkens (Weihnachten) näherrückt. Wir Nordamerikaner haben schon wirklich Schwierigkeiten, etwas Passendes als Geschenk für die Unsrigen zu finden. Ein Buch aber ist unter allen Umständen passend, eine intelligente Person zu erfreuen.

Zum Schluß muß ich auch nochmals bekanntgeben, daß sich bei mir immer noch Photos befinden, die ich nicht zurücksenden kann, da die Eigentümer vergessen hatten, ihre Anschrift darauf zu schreiben. Bitte, meldet Euch!

Mit freundlichem Gruß, Euer

D. P. Heidebrecht,
42434 S. Sumas Rd.,
R.R. 1, Sardis, B.C., Canada.

Offener Brief

An alle Jasykover und Freunde derselben!

Friede und Freude im Herrn sei Euch alle gewünscht. Ihr werdet wohl schon wartend nach einem Brief von mir ausgeschaut haben. Ja, es war alles nicht so einfach, wie es am Anfang schien. Gott half, indem er 3 Männer willig machte, das Material zu dem Buch durchzuarbeiten. Ganz besonders bin ich Herrn Jakob Regehr zu Dank verpflichtet, weil er viel Zeit dazu geopfert hat, ohne etwas dafür zu nehmen. Er ist ja selber Jasykover und ist froh, daß auch von da etwas geschrieben wurde. Nun ist es soweit, daß das Buch im November fertig sein wird und ich es Euch dann auch gleich schicken kann. Um mir Geld zu sparen, wollte Herr Regehr die Bilder alle hinten der Reihe nach bringen, aber weil es schon ein gutes Buch wird, will ich die Bilder da hingebracht haben, wo sie hingehören. Das kostet mich 200 Dollar mehr. Ich fühle es als meine Pflicht meinen verstorbenem Mann gegenüber, der es schon nicht zu Ende bringen konnte. Ich lasse 500 Bücher drucken, es sind aber noch nicht ganz 200 bestellt, wenn ich die Jasykover aus Winnipeg dazu zähle. Das Buch ißt ja nicht Brot, und wer es noch gerne haben möchte, kann es ja noch bestellen. Nun ist mir von all den Briefen, die ich bekommen habe, eine Anschrift von einem Peter Schröder verloren gegangen. Würden Sie, Herr Schröder, mir bitte noch einmal die Anschrift schicken? Das Buch wird $2.50 kosten. Die Winnipeger können mich ja telephonisch anrufen. Meine Anschrift ist wie folgt: E. Löwen, 343 Kingsford, Winnipeg 16, Manitoba, Canada. — Telephon ED 4-7376.

Es grüßt Euch alle

Frau E. Löwen

Die MBG zu Elm Creek, Man.

Besondere Segensstunden verlebten wir als Pred. H. H. Janzens Besuch bei uns am 22. Sept. anfing. Der erste Abend war nur schwach besucht, da die Ernte- und Landarbeit noch nicht beendet war. Br. J. W. Kröker hieß Br. Janzen und die Versammlung willkommen, las Eph. 6, 10—20 und betete. Dann übergab er Br. Janzen die Zeit und wahrlich, wir hatten einen reich gedeckten Tisch. Er sprach über die Frucht des Geistes, die Liebe, und zwar von über Selben, wie wir sie in Joh. 15, 9—18 beschrieben finden.

Br. Janzen zeigte uns:

1) Die Liebe des Vaters zum Sohn und des Sohnes zum Vater.
2) Die Liebe Jesu zu den Gläubigen.
3) Die Liebe der Kinder Gottes zum Herrn Jesus und
4) die Liebe untereinander.

Er teilte aus dem reichen Schatz seines Dienstes und Glaubenslebens manches mit, das uns diese Liebe Gottes groß machte. Er sprach in einer einfachen offenen Weise, und Gott bekräftigte sein Wort durch den heiligen Geist und wir gingen gesegnet auseinander.

Am zweiten Abend war sein Thema: Reben, Freunde und Zeugen nach Joh. 15, 18–27.

Gott braucht Zeugen von der Auferstehung Jesu Christi. Am Pfingstfeste einen Petrus. Matthias, der an Judas Stelle gewählt wurde, war auch ein Zeuge seiner Auferstehung. Die fruchtbaren Reben reinigt Gott das sie mehr Frucht bringen und seinen Freunden teilt sich der Herr Jesus mit. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Wenn wir treu von Jesum zeugen, wird die Welt uns hassen, wie sie ihn haßte. Die Erben des Himmels waren noch nie die Lieblinge der Welt. Weil unser Zeugnis so schwach ist, haßt die Welt uns nicht, wie sie die Urgemeinde haßte. Eine ernste Warnung für die Gemeinde Jesu von heute.

Sonntag morgen sprach Br. Janzen zu den Schülern der Sonntagsschule nach Luk. 4, 16: „Und er kam gen Nazareth, da er erzogen war und ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabbattage."

Er wies auf gute und böse Gewohnheiten der Menschen hin. Pünktlichkeit betonte er für die Kinder und wie wichtig die Sonntagsschule ist, wo sie Gottes Wort kennen und lieben lernen. Er habe nicht die Gelegenheit gehabt, eine Sonntagsschule zu besuchen. Die Lehrer ermahnte er, mit den Friedensstörern geduldig zu sein und immer mehr zu werden wie Jesus. An die Gemeinde richtete er das Wort aus Joh. 9, 4–5: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt."

Welches ist die Nacht von der Jesus hier spricht?

Sein Tag und seine Arbeit endete mit seinem Tode am Kreuz, aber es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Die Nacht rückt stark näher, der Antichrist ist im Kommen. Gottes Weltenuhr geht auf 12. 1. Thess. 1, 10 ruft uns zu, auf Jesu Kommen zu warten.

P. B. Schröder, Korr.

Umzug

Vor dem Hause 4–874 Alverstone Street, Winnipeg steht ein leichter Lastwagen mit Alberta Lizenz. Er gehört Fernando Dyck, Rosemary, Alta. Er ist mit seinem Vater, dem Unterzeichneten dieses Schreibens gekommen, seinen Onkel und meinen Bruder Heinrich abzuholen. Seine Sachen, verschiedenes Möbel, nimmt er mit und wird in Zukunft im Altenheim zu Brooks, Alta. wohnen. Seine Adresse wird sein: New Brooks Lodge, Brooks, Alta. Man kann an ihn auch auf untenstehende Adresse schreiben.

Es ist der 27. Sept. Auf dem Lastwagen werden Sachen verstaut. Wir haben ganz eigenartige Hilfe dabei. Zwei Aelteste: Johann Enns und Jacob Wiebe tun ihren letzten Dienst an dem Gemeindeglied der Kirche, der sie vorstehen. 41 Jahre ist Heinrich Gemeindeglied der Schönwieser Gemeinde, resp. der ersten Mennonitengemeinde zu Winnipeg gewesen. Fast so lange haben diese beiden Aeltesten nacheinander ihm das Wort gesagt, das Brot des Lebens ausgeteilt, das Abendmahl unterhalten. Habt Dank, ihr beiden Aeltesten und Mitarbeiter. Habt Dank ihr lieben Leute zu Winnipeg.

Seit 1928 hat Heinrich beständig in Winnipeg gewohnt. Eine Reihe von Jahren, fast bis zuletzt in seinem Hause auf Winnipeg Ave.

27 Jahre hat er im Western Gypsum Products gearbeitet und sich dann in den Ruhestand begeben.

Aus Rußland stammt er aus dem Dorf Dalinowka, Orenburg. Alle Briefe an ihn möchte man nun auf die angegebenen Adressen. Grüßend,

Jacob A. Dyck,
Box 164, Rosemary, Alta.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Bekanntmachungen

Da Aeltester Victor J. Schröder nach langjähriger Arbeit (26 Jahre) von der Gemeindeleitung zurückgetreten ist, wollen wir, die North Hildonan Mennoniten-Gemeinde, so Gott will, am 29. Oktober dieses Jahres, 2.30 Uhr nachmittags, ein Dankfest feiern. Wer mit uns Gottes Gnade rühmen möchte, ist herzlich eingeladen.

Im Auftrag des Gemeinderats:

J. Wiebe

Jahrliche Schulversammlung

Hiermit möchten wir die Gemeinden, die mit der Mennonitischen Lehranstalt in Gretna verbunden sind, darauf aufmerksam machen, daß die jährliche Schulversammlung am Sonnabend, dem 4. November stattfinden soll, beginnend um 10 Uhr morgens.

Die Gemeinden möchten ihre Vertreter zu dieser Versammlung schicken. Es kommen auf je 20 Glieder oder ein Bruchteil derselben je eine Stimme.

Es werden Berichte und Raum für Besprechungen gegeben werden. Ein Budget soll vorgelegt und angenommen werden. Sechs Direktoren sollen gewählt werden. Wir glauben, daß es von der größten Bedeutung ist, daß die Gemeinden gut vertreten sind. Gäste sind auch herzlich willkommen. Mittag wird im Schülerheim zu haben sein.

A. A. Teichröb, Schreiber

Nun auli „Onsi Tjedils"!

Da auf dem Forsteier-Treffen der allgemeine Wunsch war, um zwei Jahre wieder zusammen zu kommen und zudem noch ein Treffen im größeren Maßstab zu veranstalten, so treten wir nun wieder vor Euch mit unserem Anliegen. Wir lassen nun eine Einladung ergehen an alle, die in Rußland als Kriegsverweigerer gedient haben: Sanitäre, Forsteier, Waldwächter und andere mehr samt ihren Frauen und Witwen genannter Personen.

Es ist ja noch etwas früh, aber da Tag und Ort schon festgesetzt sind, nämlich am 22. und 23. Juni 1968 im „Of. Menn. Missionscamp", so könnte dieses Schreiben dazu dienen, daß beim Planen von Reisen auch diese Zusammenkunft mit in Betracht gezogen werden könnte.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich daran erinnern, daß Weihnachten näher rückt. Kinder und Eltern erwarten dann voneinander Geschenke. Das Buch „Onsi Tjedils" ist noch zu haben. Wartet aber nicht bis es ausverkauft ist. Das Buch ist zu beziehen von D. P. Heidebrecht, 42434 S. Sumas Rd., R.R.1, Sardis, B.C.

Die Einzelheiten von der geplanten Zusammenkunft folgen später. Des Herrn Beistand und Segen sei uns allen gewünscht. Grüßend

G. G. Dück,
Box 34, Springstein, Man.

Prediger- und Diakonen-Konferenz der MBG Manitobas

abzuhalten in der Zentral-MBG, Winnipeg am 3. und 4. November, 1967.

Freitag, am 3. November, 9 Uhr morgens.

Vortrag: „Die im Widerspruch stehenden Autoritäten im Ehrendienst", Pred. John Wall.

1.30 Uhr nachmittags.

Zwei Vorträge über die Ordination von Diakonen.

Vortrag: „Die Anteilnahme des Christen am gesellschaftlichen Leben". Br. Herb Swartz.

Sonnabend, am 4. November, 9 Uhr morgens.

Vortrag: „Der Christ und das Gericht" (1. Kor. 6, 1—8), Pred. Jake Schmidt.

1.30 Uhr nachmittags.

Vortrag: „Systematisches Lehren in der Gemeinde". Pred. Heinrich H. Voth.

Nach jedem Vortrag folgen Besprechungen in einzelnen Gruppen, eine Zusammenfassung der Besprechungen und eine Resolution.

Sonnabend 11 Uhr wird auch ein Bericht vom Fürsorgekomitee über „My Church Covenant" gegeben werden. Das Geschäftliche kommt Sonnabend nachmittags zur Sprache.

Das Komitee der Prediger- und Diakonenkonferenz

ANZEIGEN

in der Mennonitischen Rundschau

bringen in den meisten Fällen den gewünschten Erfolg.

Senden Sie Ihre Inserate per Post

oder rufen Sie an bei

CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
Telefon 533-4749

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

„Aeroflot" ein Flugzeug vom Typ „Iljuschin 18" eingesetzt, das eine ausschließlich weibliche Besatzung hat.

* * *

Hongkong — Die britischen Behörden in Hongkong haben am Sonntag den Grenzübergang an der Man-Kam-To-Brücke zwischen der Kronkolonie und der Volksrepublik China erneut geschlossen. Der britische Schritt erfolgte, nachdem chinesische Kommunisten in Hongkong ihre terroristische Tätigkeit am Wochenende erheblich verstärkt hatten.

Am Samstag wurde der 38jährige Polizeioffizier F. G. Knight unter den Augen britischer Soldaten und mehrerer Beamter von Chinesen über die Grenze gezerrt und fortgeschleppt. Großbritannien hat von den chinesischen Behörden die sofortige Freilassung des Polizeioffiziers verlangt.

Insgesamt wurden in den vergangenen zwei Tagen in Hongkong mehr als siebzig Bombenanschläge verübt, bei denen drei Personen ums Leben kamen und 54 andere verletzt wurden.

* * *

Bolivien — In Bolivien sind die Guerillas aus der Einkesselung durch Spezialeinheiten der bolivianischen Armee ausgebrochen. Bei den neuen Kämpfen im Gebiet von Higueras verloren sie zehn Mann, während sechs Soldaten fielen.

Einigen Aufschluß über die Frage, ob der Guerilla-Führer Ernesto „Che" Guevara tatsächlich tot ist, erwarteten politische Beobachter in Havana von einer für die Nacht zum Montag angekündigten Rundfunkrede des kubanischen Regierungschefs Fidel Castro.

Der Bruder Guevaras, der argentinische Rechtsanwalt Roberto Guevara, erklärte nach seiner Rückkehr aus Bolivien, die Beweisführung der Militärbehörden sei nicht stichhaltig. Die Leiche jenes gefallenen Guerillas, die der Presse vorgeführt wurde, könne nicht sein Bruder gewesen sein.

Aus Verlautbarungen des State Department in Washington und des argentinischen Außenministers geht hingegen hervor, daß man von dem Tode Guevaras überzeugt ist.

* * *

Israel — Arabische Terroristen haben den israelischen Kibbuz Meozheim im Beit-Sheam-Tal, südlich des Sees Genezareth, überfallen. Die Kantine, ein Transformator und ein Lastwagenanhänger wurden in die Luft gesprengt. Zwei andere Sprengkörper konnten rechtzeitig entschärft werden. Menschen kamen nicht zu Schaden. Die Fußspuren der Attentäter führen über den Jordan nach Jordanien.

In diesem Gebiet hatten am Vortage schwere Artilleriegefechte zwischen israelischen und jordanischen Einheiten stattgefunden, bei denen nach jordanischen Angaben vier Männer, drei Frauen und ein Kind verletzt worden sein sollen. Beide Seiten gaben sich gegenseitig die Schuld für den Ausbruch der Schießereien.

Inzwischen sind die Aussichten gestiegen, daß das Nahost-Problem vor dem Weltsicherheitsrat verhandelt wird, nachdem die UNO-Vollversammlung ihre für Montag angesetzte Nahost-Debatte vorerst auf unbestimmte Zeit verschoben hat. Generalsekretär U Thant erklärte, er könnte erst am Montag Einzelheiten über diese Frage mitteilen. Hinter den Kulissen gehen die Gespräche über die möglichen Kompromißresolutionen für den Sicherheitsrat weiter.

Buch "Kerlchen" Gesucht

Will jemand es verkaufen, so wende man sich bitte an

Mrs. Helene Wiebe
634 E 7th Ave., Vancouver 10, B.C.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Achtung alle ehemaligen Glieder der

SUED-END und PORTAGE AVENUE MB-GEMEINDE

In der Vorbereitung jetzt ein

GEMEINDE-ALBUM

- Bilder aller Familien und Einzelpersonen der Portage Ave.-MBG
- Manche Arbeitszweige — Chor, Versammlungen, usw.
- Kurze Geschichte der Gemeinde
- Vollständiges Adressenverzeichnis

Erscheinungsdatum: 30. November 1967 — Preis: $3 pro Exemplar

Um Ihre persönlichen Exemplare, schreiben Sie oder rufen Sie an bei

PORTAGE AVENUE MB-KIRCHE
1420 Portage Ave., Winnipeg 10
774-7777